DER REVOLUTIONÄRE ROMAN IN ENGLAND

SEINE BEEINFLUSSUNG DURCH ROUSSEAU.

INAUGURALDISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER
ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT ZU
FREIBURG I. BR. VORGELEGT

VON

G. ADOLPH FRISCH.

DRUCK VON JOSEPH KNOBLAUCH IN PFORZHEIM 1914

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Dezember 1913
Referent: Professor DR. F. BRIE.

DEM ANDENKEN
MEINER MUTTER

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545322_0017

VORWORT.

Vorliegende Arbeit versucht, eine zusammenfassende und kritische Darstellung der revolutionären Romanschule in England zu geben.

Einige der behandelten Autoren sind in neuerer Zeit zum Gegenstand besonderer Einzeluntersuchungen gemacht worden (siehe Literaturnachweis). Die übrigen, ausser Godwin und Mrs. Jnchbald, sind hier zum ersten Male ihrer Ideengemeinschaft nach betrachtet.

Von besonderer Art erwies sich dabei namentlich die literarisch eigenartige Persönlichkeit von Charlotte Smith, die bisher durch die kurzen Notizen zu ihrem Leben und Schaffen (namentl. Scott, Misc. Prose Works I. Bd.) nicht genügend gewürdigt schien.

Ausser Godwins und Mrs. Jnchbalds Romanen konnten die Werke der anderen Schriftsteller und Schriftstellerinnen der revolutionären Richtung nur in der Bibliothek des Britischen Museums eingesehen werden.

INHALTSÜBERSICHT.

Erstes Kapitel . . . . . 1—3

Der Roman und die Zeitverhältnisse am Ende des 18. Jahrhunderts.

Zweites Kapitel . . . . . 4—8

Die revolutionäre Philosophie Englands; französische Einflüsse.

a. Price und Priestley (3)
b. Th. Paine (3)
c. W. Godwin (4)
d. Französisches Denken in England; Rousseau im Allgemeinen. (6)

Drittes Kapitel . . . . . 8—11

Rousseau in England.

a. Rousseau und der pädagogische Roman. (8)
b. Rousseau und die englische Romantik. (8)
c. Rousseaus Bekanntsein in England. (9)

Viertes Kapitel . . . . . 11—44

Die revolutionäre Romanschule; die Autoren und ihre Werke.

a. Gesellschaftliche und geistige Zusammengehörigkeit der Revolutionisten. (11)
b. Thomas Holcroft; sein Leben. (13) Werke: 1. Anna St. Ives. (16) 2. Hugh Trevor. (19) 3. Holcroft und Rousseau. (21)
c. Will. Godwin; sein Anteil an französischer und namentlich rousseauscher Philosophie. (24) Sein Caleb Williams. (26)
d. Robert Bage. (30) Werke: 1. Barham Downs. (30) 2. Man as he is. (32) 3. Hermsprong or Man as he is not. (33)
e. Charlotte Smith. (35) Werke: 1. Desmond. (35) 2. Old Manor House. (36) 3. The Banished Man. (37) Das Naturgefühl bei Charlotte Smith. (37)
f. Mrs. Jnchbald. (39) Werke: 1. Nature and Art. (39) Simple Story. (41)
g. Mrs. Amelia Opie. (41) Ihr Roman Adeline Mowbray or Mother and Daughter. (42)

Fünftes Kapitel . . . . . 45—51

Das Wesen des revolutionären Romans; Einwirkung Rousseaus.

a. Technik des Romans. (45)
b. Auffassung des Stoffes. (46)
c. Der neue Held. (47)

d. Idealer Gesellschaftszustand. (48)
e. Gefühl. (49)
f. Mangelndes Naturempfinden. (50)
g. Rousseaus Geist im revolutionären Roman. (51)

Sechstes Kapitel . . . . . 52—57

Aufnahme des Romans, seine Stellung in der englischen Literaturgeschichte.

a. Rousseaufeindschaft in England. (53)
b. Bekämpfung der englischen revolutionären Bewegung; trifft auch den Roman. (53)
c. Revolutionärer Roman und die Romantik. (54)
d. Unterschied zwischen revolutionärem und socialem Roman. (56)
e. Godwin und Mrs. Inchbald, Vorläufer des socialen Romans im 19. Jahrhundert. (57)

Namensverzeichnis 58

LITERATUR.

Annales de la Société J. J. Rousseau 1905-1912.

Robert Bage, Barham Downs, 2 v. Ld. 1784.
Man as he is, 4 v. Ld. 1792.
Hermsprong or Man as he is not, 2 v. Dubl. 1796.

H. A. Beers, History of English Romanticism of the 19th cent. 2 v. New-York 1901.

Isaak Benrubi, J. J. Rousseaus ethisches Ideal, Diss. Jena 1904.

James Boaden, Memoirs of Mrs. Jnchbald, 2 vol Ld. 1833.

Cec. L. Brigthwell, Memorials of the Life of Amelia Opie, 2nd ed. Norwich 1854.

L. Cazamian, le roman sozial en Angleterre, Paris 1903.

Cestre, la Révolution française et les poètes anglais. Paris.

J. Churton Collins, Voltaire, Rousseau, Montesquieu in England; Ld. 1908.

Wilbur L. Cross, the development of the English Novel, 2nd ed. New-York 1899.

W. J. Courthope, history of Engl. Poetry. vol. 5, 6 Ld. 1905.

W. Dibelius, Engl. Romankunst 2 Bde.; Palaestra 1912.

E. Dowden, the french Revolution and English Literature, Ld. 1897.

P. Elsner, Shelleys Abhängigkeit von Godwin. Diss. Berlin 1906.

E. Faguet, la Politique comparée de Montesquieu. Rousseau et Voltaire Paris 1902. Rousseau Penseur, Paris 1911.

W. Godwin, Enquiry concerning Political Justice 2 v., 2nd ed. Ld. 1796.
Caleb Williams, Ld. o. J. (thin Paper classics, Simpkin, Marshall, Hamilton, Kent a. W.)

Ed. et Jul. Goncourt, la femme au 18ième siècle, Paris 1898.

Raym. Gourg, William Godwin 1908.

Franz Haymann, J. J. Rousseaus Sozialphilosophie, Leipzig 1908.

Will. Hazlitt, the Spirit of the Age, Ld. Grant Richards.

C. H. Herford, the age of Wordsworth, Ld. 1897.

Thomas Holcroft, Anna St. Jves, 7 vol. Ld. 1792.
the adventures of Hugh Trevor, 6 vol. Ld. 1794.

Holcroft-(Hazlitt) Memoirs of the late Thomas Holcroft, 3 vol. Ld. 1816.

W. H. Hudson, Rousseau and Naturalism in Life and Thought, Ed. 1903.

Mrs. Jnchbald, Nature and Art; Ld. 1893, Cassel's Nat. Library.
A Simple Story, Ld. 1898.

A. Lichtenberger, le Socialisme au 18ième siècle, Paris 1895.

J. Lemaitre, J. J. Rousseau, Paris 1908.

T. J. Mathias, the Pursuits of Literature, 16th ed. Ld. 1812.

J. Meyer, W. Godwins Romane, Diss. Leipzig 1906.

P. J. Möbius, J. J. Rousseau 1903.

J. Morley, Rousseau, Ld. 1873.

J. J. P. Nourrisson, J. J. Rousseau et le Rousseauisme, Paris 1903.

Mrs. Amelia Opie, Adeline Mowbray or Mother and Daughter, 3 v. Ld. 1805.

C. Kegan Paul, Will. Godwin, 2 v. Ld. 1876.

Mrs. Pilkinson, Memoirs of celebrated female characters (über Ch. Smith) Albion Press 1807.

W. Raleigh, the English Novel, Ld. 1907.
H. Richter, Geschichte der englischen Romantik, Halle 1911.
Rundstroem, das Naturgefühl Rousseaus, Diss. Königsberg 1907.
J. J. Rousseau, Ausgabe der „Renaissance du Livre", Mignot, Paris und Musset-Pathay, Paris 1823-26.
Erich Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe, 1875.
Otto Schmidt, Rousseau und Byron 1890.
Ernst Schütte, J. J. Rousseau, seine Persönlichkeit, sein Stil, Xenienverlag Leipzig.
Walter Scott, Misc. Prose Works, 1841, 1 vol.
Hch. Simon, Godwin und Wollstonecraft 1909.
Charlotte Smith, Desmond, 3 vol. Ld. 1792.
Banished Man, 4 vol. Ld. 1794.
the Old Manor House, 4 vol. Ld. 1793.
A. Sorel, l'Europe et la Révolut. Française 1885-1904; II. Bd.
A. Spitzner, Natur und Naturgemässheit bei Rousseau, 1892.
Me. de Staël, lettres sur les ouvrages et le caractère de J. J. Rousseau 1788.
Leslie Stephen, history of English thought in the 18th century 1902.
English Literature and Society in the 18th century Ld. 1904.
J. H. Stoddard, the evolution of the English Novel, 1900.
Stuckeisen-Moulton, J. J. Rousseau (correspondance) 1865.
A. Symons, Romantic movement in English Poetry 1909.
Clara Tobler, Mrs. Jnchbald, Diss. Zürich 1910.
J. Texte, J. J. Rousseau et les origines du cosmopolitisme littéraire, Paris 1895.

I. KAPITEL.

Der doktrinäre Character des englischen Romans läßt sich fast bis in die Anfänge dieser Literaturgattung zurückverfolgen. Das Recht doktrinär-didaktischer Betrachtung konnte auf die Dauer den Essayisten und Satirikern nicht allein vorbehalten bleiben. Der englische Roman, der vom Anfang des 18. Jahrhunderts an alle andern Formen literarischer Ausdrucksweise zurücktreten lässt, ist gerade in der neuen Entwicklung, die er von jener Zeit an nimmt, mit Vorliebe zum Träger moralisierender und ethischer Tendenzen benutzt worden. In Hinblick auf die Massenwirkung, die dem Roman mehr als jeder andern schriftstellerischen Veröffentlichung zu Gebote stand, hatte es seit Defoe kaum einer der englischen Romanschriftsteller verschmäht, den Roman als Belehrungsmittel für besondere, ihnen bedeutungsvoll erscheinende ethische und moralische Wahrheiten zu benutzen. Und da der Roman jener Zeit in engem Zusammenhang mit den allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnissen stand, so nahm er auch Teil an den einschneidenden Veränderungen, die sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in England vorbereiteten.

Das geistige Leben, erfüllt von den kosmopolitischen Ideen Europas in jener Periode, schien eine Zeitlang in England einer ähnlichen Revolution zuzutreiben, wie in Frankreich das politische Leben. Jedes Gebiet geistigen Ausdrucks wurde von den neuen Gedanken erfasst, deren Ausstrahlungen sowohl in ästhetisch-philosophischer, wie auch in politisch-sozialer Hinsicht zu erkennen sind.

Am sichtbarsten und für die neue Zeit am besten kennzeichnend ist das Erwachen des sozialen Interesses, das sich ergibt aus einer Verschiebung der inner-politischen Zustände des englischen Volkslebens.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts war eine neue Klasse im englischen Volke im Entstehen begriffen. Wohl war die Aristokratie noch im Vollbesitz der materiellen und politischen Machtmittel,

aber an ihrer Seite wuchs das Neue heran, ein in erster oder zweiter Generation wohlhabend gewordener, regsamer Mittelstand, der, am Anfang der industriellen Umwälzungen des Kapitalismus stehend, sozialen Problemen den Weg zur Allgemeinheit ebnen sollte. Von dem Geiste dieses neuen Elementes im Volkskörper erhalten die nächsten Jahrzehnte ihren besonderen, sozial-politischen Anstrich, der im bewussten Gegensatz zum Torytum einen stark demokratischen Charakter trägt. Die Kritik an bestehenden inneren Verhältnissen setzt ein, die Selbstsucht der regierenden Kreise, die Gesinnungslosigkeit der oberen Klassen, die Weltlichkeit der Geistlichen, Mängel in Verwaltung und namentlich in Gerichtswesen werden öffentlich ausgesprochen; Browne's „Estimate of the manners and principles of the Time" (1757) wird zum vielgelesensten Buch der Zeit. Es gibt mit seiner Verurteilung des Luxus und der daraus entstehenden Verderbnis allen jenen Instinkten der Auflehnung gegen faule Zustände in den bisher führenden Gesellschaftsklassen Stoff genug zu zersetzender Kritik an Verhältnissen, die einem sich formenden Ideal einer neuen Zeit und eines neuen Menschentums nicht entsprachen. Der Weg zur Reform wird noch bei vielen von oben her erwartet unter möglichster Schonung und Wahrung der traditionellen englischen Verfassung, wie sie sich seit 1688 konstituiert hatte; doch in konsequenter, theoretischer Weiterentwicklung trägt die neue soziale Bewegung schon den Keim des Radikalismus in sich und führt so hinüber zur revolutionären Auffassung der Verschiebung der Machtverhältnisse zu Gunsten der niederen Klassen.

So zeigen sich auch in England weite Kreise von demselben Wirbelwind erfasst, der am Ende des 18. Jahrhunderts die gesamte Kulturwelt Amerikas und Europas durchweht. Schon Locke hatte die Gedanken der Revolution teilweise vorgebildet, aber die Zeit war noch nicht reif für eine praktische Anwendung, und tiefere, soziale Fragen fanden noch kein Verständnis in weiteren Kreisen, die mit dem Zustand der politischen Verhältnisse sehr wohl zufrieden waren. Aber doch wirkte das Gefühl für Freiheit, wie es bei Locke schon ausgesprochen ist, in der Vorstellung des Volkes nach und bereitete den Boden vor für Ideen, die den hergebrachten Anschauungen über politische Verhältnisse entgegenlaufen. Man kann wohl sagen, dass Locke das Programm gab

für das kommende Jahrhundert der Aufklärung, mit Einschluss der revolutionären Extreme, wie sie sich zu beiden Seiten des Kanals entwickelten. In seinem wahren Charakter bildete sich jedoch das revolutionäre Prinzip erst aus durch die Berührung mit den gleichzeitigen französischen Ideen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts.

II. KAPITEL.

Von philosophischer Seite aus wird der neuen revolutionären Richtung zum ersten Male ganz offen Ausdruck verliehen durch Priestley und Price. Obwohl von unterschiedlicher philosophischer Auffassung, ist doch der gemeinsame Ausgangsgedanke für beide der Satz der natürlichen Gleichheit des Menschen; diese Erkenntnis wird für den Metaphisiker Price, wie für den Materialisten Priestley die Voraussetzung für ihre spekulativen Untersuchungen.

In echt revolutionärem Ton begegnen sich beide in der Verurteilung der bestehenden Ordnung, die von allen möglichen weder die nützlichste, noch die gerechteste ist.

Price namentlich trifft sich mit der weitverbreiteten Empfindung allgemeiner Unzufriedenheit darin, dass er in Brow'nes Verdammnis der verrotteten Zeitverhältnisse einstimmt und somit einen fast populären Weg findet zum Verständnis seiner Leser; von da aus geht er weiter zu einer neuen Betrachtung der sozialen und politischen Verhältnisse. Ausgehend von dem Worte Montesquiens dass in einem freien Staate jedermann sein eigener Gesetzgeber ist, verlangt Price weitgehende Freiheit für jedes Staatsmitglied, unter möglichster Beschränkung jeder Staatsgewalt; je weniger davon, desto besser, das Individuum setzt sich selbst die Schranken, die seine eigene Freiheit umschliessen und der Anderer nicht im Wege stehen.

Noch schärfer spricht sich das revolutionäre Prinzip bei Thomas Paine (1756—1809) aus. Für ihn, der an der Freiheitsbewegung Amerikas teilgenommen, sogar die amerikanische Unabhängigkeitserklärung durch die Abhandlung über „Common Sense" (1776) fast diktiert hat, und der ebenso mitten in der französischen Revolution stand, sind Begriffe wie Monarchie und Klassenprivilegien reine Absurditäten. Eine richtige Regierungs-

form kann sich für ihn nur auf den Gründen reinster Vernunft, entsprechend den Gesetzen des Naturrechts, aufbauen.

Ging auch seine Lehre über die einseitigsten Uebertreibungen nicht hinaus, so trug sie doch den Vorzug in sich, dass sie durch die Eindringlichkeit ihrer wirksamen Darstellung den Weg zu einem weiten Publikum fand, und Paine sogar eine Zeit lang über seinen grossen Gegner Burke erhob.

Doch bei keinem der genannten Moralisten und Philosophen fand die neue Lehre verständnisvollere Aufnahme, als bei William Godwin (1756—1836). In dem, was er aus der revolutionären Bewegung machte, gipfelt die ganze revolutionäre Schule in England. Er allein war einseitig und doktrinär genug, eine erfasste Idee bis in ihre allerletzten Consequenzen auszudenken, allerdings unter Nichtbeachtung irgendwelcher conträrer, aus der Geschichte und tatsächlichen Verhältnissen herrührender Erfahrungen.

Infolge ausgedehnter Belesenheit mit sämtlichen kritisch-revolutionären Systemen von den Stoikern bis zu den jüngsten französischen Aufklärern vertraut, war er zum eklektischen Philosophen geworden. Von ganz starrer, intellektueller Veranlagung, die ihn bis zum Fanatismus hätte führen müssen, wenn nicht alles Temperament in ihm durch einseitige Gehirnkultur erstickt worden wäre, wirft sich Godwin mit dem Eifer des an Locke's Empirismus und Newton's Naturwissenschaft starkgewordenen Forschers auf die neue Wissenschaft der Sozialphilosophie und zwingt sie und alles Menschliche, was damit in Beziehung steht, in die kalte Logik seiner Theorien, die am klarsten in seinem „Enquiry concerning Political Justice“ (1793/94) zum Ausdruck kommen. Dieses Werk enthält die Quintessenz der revolutionären Doktrin auf englischem Boden, und Godwin wird dadurch zum bedeutendsten philosophischen Führer seiner Zeit; „no work gave such a blow to the philosophical mind of the county as the Enquiry concerning Political Justice . . . . wherever liberty, truth, justice was the theme, his (G's.) name was not far off“, so drückt sich Hazlitt über Godwin aus*). Sein Evangelium, das im Augenblick der ersten Verkündigung auf die jugendlichen Idealisten, namentlich der akademischen Kreise, eine begeisternde Wirkung ausgeübt hatte, beherrschte

*) W. Hazlitt, the spirit of the Age p. 17. London, Grant Richards 1904.

noch, allerdings von mancher allzu trockenen Abstraktion befreit, die ersten revolutionär-romantischen Anfänge von Southey, Coleridge, Wordsworth und namentlich von Shelley. Aber der Godwin der neunziger Jahre, wie er von seinen ersten Schülern aufgefasst wurde, ist frei von aller poetischen Umdeutung; ihm gelten nur die logischen Vorgänge, mit denen er seine Rechenmaschine aller menschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen bedient.

Aus der Vernunft, der blossen Fähigkeit, richtig zu denken und zu urteilen, ergibt sich alles menschliche Glück; der einzelne Mensch, losgelöst von der Gesellschaft, muss in sich alles Glück, das aus der durch Vernunft gewonnenen Tugend kommt, erleben und alles, was ihn daran hindert, muss er kraft seines Intellektes überwinden. Hier wird Godwin, der immer ganz im Abstrakten sich verlor, zum theoretischen Anarchisten. Alle Fesseln, die dem Individuum auf dem Weg zur Vervollkommnung angelegt sind, sind abzuwerfen. So fällt jede Art von Regierung, die nur noch als Uebergangsstadium geduldet werden kann, bis das Urteil jedes Einzelnen soweit erzogen ist, dass jeder Uebergriff in die Rechte Anderer ausgeschlossen ist; aber selbst das Leben in der Familie, die Religion, Freundschaft, herkömmliche Ehrbegriffe, die Pflichtauffassung, wie auch alles Instinkthafte und Prinzipielle sind Hemmnisse für die Betätigung der reinen Vernunft, die allein den Menschen zum Menschen machen kann und den Idealzustand herbeiführt, wobei jeder nur den Intellekt walten lässt, und somit aus Berechnung der Folgen (calculation of consequences) ein moralischer Mensch wird. Dass ihm jedes Verständnis für allmähliche, durch historisches Studium zu erkennende Entwicklung aller Gesellschaftsordnung mangelt, und ebensowenig Veranlagung, Vererbung oder Rasseneigenart von ihm erkannt wird, ist für Godwin wie für die ganze revolutionäre Richtung bezeichnend. Der Mensch wird zum Produkt seiner Gehirnfunktion und wird auf diesem Wege zum Leben in einer paradiesischen Gemeinschaft gelangen, in der es keinen Krieg, kein Verbrechen, keine Regierung, aber auch keine Krankheit mehr geben wird, denn der geschulte Geist wird über alle physischen Widerstände triumphieren.

Wenn man nun bei der Frage nach dem Ursprung dieser offenkundigen revolutionären Aeusserungen auf englischem Boden sich nicht damit begnügt, alle dahinzielenden Ansichten einer all-

gemeinen Zeitströmung zuzuschreiben, wie sie bei dem schon ganz kosmopolitischen Ideenverkehr jener Zeit über alle Kulturvölker ergehen konnte, so wird man erkennen, dass ein starker Gedankenstrom von Frankreich herüberfliesst und in England Ideen zum weitesten Bewusstsein bringt, wie sie im reiferen Frankreich der Encyklopädisten schon seit den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts wirksam sind. Die französischen Philosophen hatten, befreit vom religiösen Dogma, als erste den Schritt von einem transcendentalen Idealimus zu einem positiven Idealismus getan, der, ganz aufs Irdische gerichtet, die Glückswerte des Menschen in dem nach einer neuen moralisch-sozialen Betrachtungsweise geregelten Diesseits sucht.

Ein starker Subjektivismus hatte in der Literatur schon in der Mitte des Jahrhunderts in ganz Europa eingesetzt; Phantasie und Gefühl hatten den Begriff des Romantischen geschaffen, den darin verborgenen Keim des Individualismus hatte die Philosophie besonders zur Entwicklung gebracht; durch die Ereignisse der französischen Revolution über die Sphäre des rein Aesthetischen hinausgehoben und zum Massenausdruck geworden, wird der Wert und die Bedeutung des Menschen zum grössten spekulativen Objekt. Was der Mensch sein kann, wenn er befreit wird von allem Zwang hemmender gesellschaftlicher und persönlicher Verhältnisse, wenn er durch Erziehung und durch das Leben in einer richtigen Gesellschaft sein wahres Wesen entfalten kann, wenn er, kurz gesagt, wieder zum natürlichen Menschen wird, das sind die zeitbewegenden Probleme. Immer handelt es sich um den Menschen, und seine natürlichen Rechte, die sich aus „vernünftigen Grundsätzen“ herleiten; die menschliche Gemeinschaft hat nur insoweit Berechtigung, als sie diese Menschenrechte unterstützt. Das Ideal dieser Philosophie liegt hinter uns, wir haben es besessen im Zustand der Natur, den zu verlassen eine verkehrte Civilisation den Menschen gezwungen hat, und den wiederzugewinnen unser Streben sein soll.

So liegt darin, wenn auch mehr oder weniger von den einzelnen Anhängern gewollt, der Gedanke einer Aufhebung gewordener Verhältnisse, der Weg zur Revolution ist damit gewiesen.

Das ist vor allem die Lehre J. J. Rousseaus; seit dem Beginn der Revolution ist er in Frankreich als einflussreichster Theoretiker

auf sozial-politischem Gebiet angesehen worden. Man datiert überhaupt von ihm an eine Zeit neuer geistiger Anschauung und neuen Empfindens in erster Linie; wobei man allerdings vieles, was schon vor seinem Erscheinen empfunden wurde, und zwar in seinem Sinne, eben kurzerhand als rousseauisch zu bezeichnen sich geeinigt hat; Anzeichen einer revolutionären Stimmung waren lange schon vor Rousseau da und hatten gerade von England aus den Weg nach dem Kontinent gefunden. Das Jahr 1688 der englischen Revolution hatte den ganzen Prozess der geistigen, politischen und ethischen Evolution des nächsten Jahrhunderts im Keime vorgebildet. Die ganze Aufklärungszeit hatte das geistige Leben auf die Fragen eingestellt, wie sie Rousseau als letzter Trieb am Baume weitverzweigter philosophischer Erkenntnis zur höchsten Blüte bringen sollte. Aber selbst wenn eine noch so genaue Erforschung aller Quellen möglich wäre, aus denen das revolutionäre Empfinden gespeist ist, so wäre doch Rousseau die Hauptquelle; seine Philosophie bewegt sich in ihrer logischen Weiterentwicklung in direktester Linie zur Revolution hin. Hat er auch Mitläufer gehabt, so steht er doch weit über ihnen; er hat allein von allen „die geheimnisvolle Fähigkeit, ein allgemeines Gefühl der Bewunderung und, in gewissem Sinne, des Schreckens" hervorzurufen. Man mag seiner Wirkung als Schöpfer einer neuen Anschauung, als Darsteller einer bisher unerhörten Leidenschaft nachspüren, das letzte Geheimnis wird in seiner Persönlichkeit und am meisten in der Aufrichtigkeit zu suchen sein, mit der er diese Persönlichkeit hinter seine Gedanken und Empfindungen stellt und allem in einer Sprache Ausdruck verleiht, die ihn aus der klassischen Salonperiode der französischen Literatur herausführt und ihm kraft dessen, was J. Morley „the gift of the golden mouth" (John Morley, Rousseau, London 1886, p. 6) nennt, weitestes Gehör verschafft.

In Frankreich wirkt Rousseau nicht nur unmittelbar auf die Zeitgenossen, die in seinem Geiste die Nation der grossen Revolution entgegen führen; er bewirkt auch eine zweite Revolution im literarischen Leben, wo die französische Romantik seine Erbschaft antritt und Rousseaus Individualismus und Gefühl weiter entwickelt.

In Deutschland ist Rousseaus Einfluss gar nicht hoch genug zu schätzen; es ist ja bekannt, wie er von Kant, Herder, Lessing, Schiller und dem jungen Goethe gepriesen wurde.

III. KAPITEL.

In wie mannigfacher Richtung Rousseaus Einfluss sich geltend machte, zeigt sich treffend auch in der Aufnahme, die er auf englischem Boden fand. War er in Deutschland hauptsächlich von der literarischen Seite erfasst worden, in Frankreich zunächst nur politisch-sozial, so zeigt sich, dass Rousseau in allen seinen Aeusserungen in England Anhänger findet und sowohl Enthusiasten seiner Erziehungslehre, seines Deismus, des Contrat Sozial als auch namentlich der Nouvelle Heloise nach sich zieht; wir haben gesehen, dass Price der erste Philosoph gewesen war, der mit aller Kraft für Rousseau eintrat und die Grundsätze der französischen Revolution in England verbreitete. In der Hauptsache lassen sich, entsprechend den beiden Hauptwerken Emile und Nouvelle Heloise, Rousseaus Anhänger in zwei Gruppen teilen. Die erste, des Wertes einer guten Erziehung sich bewusst mit den darin liegenden Möglichkeiten zur Ausbildung höheren Menschentums, bekennt sich zu Emiles Führerschaft und gedenkt mit einer neuen Erziehungsmethode eine neue Menschheit heranzuziehen; enthält also im Grunde auch revolutionäres Empfinden. So erscheint unter diesem Eindruck der pädagogische Roman in der englischen Literatur und nach Emiles Vorbild werden pädagogische Systeme in Erzählungsform erörtert (Day's Sandford and Merton u. A.); doch ist immerhin zu bemerken, dass diese pädagogische Literatur nicht von allzutiefer Wirkung auf englischem Boden war.

Die zweite, zeitlich ausgedehntere und sehr viel tiefer wurzelnde Phase im englischen Rousseauismus schliesst solche Rousseauanhänger wie den jugendlichen Coleridge und Wordsworth in sich; am stärksten aber ist Rousseaus Wirkung erkennbar in den Romantikern und Dichterphilosophen Byron und Shelley, in welchen der englische Rousseaukultus überhaupt seinen Höhepunkt erreicht.

Die befreiende Lösung des „Zurück zur Natur" wird für sie alle zur frohen Kunde. Die eben einsetzende Romantik findet in Rousseau das, was sie braucht; das Weite, Uferlose, durch keine Schranken der Erfahrung und des Wissens Gehemmte der rousseauschen Lehre wird zur unerschöpflichen Quelle für Alle, die für eine neue Auffassung aller Lebensäusserungen eintreten. Als ein Streben nach Vereinfachung im religiösen Empfinden durch Beseitigung

aller Irrtümer, nach Vereinfachung der gesellschaftlichen Beziehungen durch Gleichheit, durch eine stetige Rückkehr zur Natur in Literatur und Kunst, so charakterisiert J. Morley das revolutionäre Ideal, wie es durch Rousseau und die französische Revolution anfangs verwirklicht zu werden schien; und hier passt das Wort von Hegel: „Wer, was seine Zeit will, ausspricht, ihr sagt und vollbringt, ist der grosse Mann der Zeit." Der grosse Mann dieser revolutionären Zeit ist J. J. Rousseau: er hält seine Zeit im Banne, weil er auf alle Fragen der Zeit Antwort gibt.

An äusseren Beweisen für die weitverbreitete und rasche Aufnahme, die Rousseaus Schriften in England fanden, fehlt es nicht. Bekanntlich war es Me. de Boufflers, eine Gönnerin Rousseaus die zwischen diesem und Hume Beziehungen vermittelte, und namentlich auf ihr Betreiben liess sich Rousseau bewegen, einer Einladung Humes nach England zu folgen. Anlässlich des Briefwechsels, der zwischen Hume und Me. de Boufflers in dieser Angelegenheit stattfand, äussert sich Hume in einem Brief vom 1. Juli 1762 folgendermassen über Rousseau: „Es giebt niemanden in Europa, von dem ich eine höhere Vorstellung hätte, und dem behilflich sein zu können, mir mehr schmeichelt. Da sein Ruf in England vollständig begründet ist, so zweifle ich nicht, dass jedermann sich beeilt, ihm auf jede Weise zu zeigen, wie viel man sich aus ihm macht." Vom Erscheinen des ersten Discours an, im Jahre 1749, werden Rousseaus Schriften sofort nach ihrem Erscheinen in England gelesen. Von den grossen Werken erschienen sogleich Uebersetzungen. So lagen von der Nouvelle Heloise, die im Februar 1761 erschien, schon im Mai desselben Jahres zwei Auflagen in englischer Sprache vor; dasselbe war beim Emile der Fall, der 1762 erschien, und von dem Maréchal Keith in einem Brief vom Oktober 1762 an Rousseau berichtet, dass dieses Werk schon von zwei oder drei Buchhändlern in London gedruckt sei; er fügt hinzu, dass Rousseaus Werke überall in London öffentlich feilgehalten werden, und dass die Buchhändler, die eine korrekte Ausgabe veranstalten wollten, damit ein Vermögen verdienen könnten.

Aus den Katalogen des britischen Museums ist zu ersehen, dass eine Sammlung der gemischten Schriften Rousseaus in 5 Bänden in London 1767 erschien, die alles bisher von Rousseau Veröffentlichte ausser Emile und Nouvelle Heloise enthielt; diese beiden Werke

lagen in einer Reihe von Sonderausgaben schon seit Jahren vor. Von jener Zeit an werden Rousseaus Werke sowohl in London als auch in Dublin immer wieder aufgelegt. Neben der buchhändlerischen Verbreitung, die Rousseaus Werke finden, geben die Zeitungen jener Jahre deutlichen Beweis, wie allgemein das Interesse war, das man Rousseau entgegenbrachte. Auszüge aus seinen Werken erschienen in allen grösseren Zeitungen; Annual Register, St. James's Chronicle, London Magazine, Gentleman's Magazine, Monthly Review und eine Reihe anderer Zeitungen beschäftigen sich viel mit Rousseaus Werken und geben in ihren Spalten Anhängern und Bekämpfern Rousseaus Gehör; besonders während der Zeit der Rousseaudebatte anlässlich des Streits, der um Hume und Rousseau, nach dessen Flucht aus England tobte, nahmen die Zeitungen grössten Anteil an dem Meinungskampf um Rousseau, und trugen vollends dazu bei, Rousseaus Namen in weitesten Kreisen bekannt zu machen.

So zeigt sich in den ersten Jahren von Rousseaus Bekanntsein auf englischem Boden ein weitreichendes Interesse für seine Person und seine Ideen. Es ist allerdings auf Grund der späteren Entwicklung nicht zu verkennen, dass diese Interesse vielfach ein oberflächliches, von Sensationsbedürfnis oder übertriebener Anhängerschaft genährtes, gewesen zu sein scheint.; andererseits mögen auch manche von Rousseaus Lehren zu einer gewissen Selbstverständlichkeit gelangt sein, sodass die Ueberzeugungskraft der so viele Gemüter in Bann haltenden Doktrinen oft den Urheber vergessen liess. Doch denen, die sich seiner Eigenart wirklich bewusst und auch frei genug waren, sich noch zu ihm zu bekennen, als man schon von einer allgemeinen Rousseaufeindschaft in England sprechen konnte, prägt sich Rousseaus Bedeutung immer wieder ein; eine schon aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammende Anerkennung Rousseaus durch G. Elliot lässt das am besten erkennen; sie charakterisiert nicht nur Rousseaus Bedeutung für England, sondern für die europäische Geisteswelt, wenn sie sagt: „his genius sent that electric thrill through my moral frame which awakened me to new perceptions and made man and nature a fresh world of thought and feeling to me. The mighty rushing wind of his inspirations has so quickened my faculties that I have been able to shape more definitely for myself ideas which had previously dwelt as dim Ahnungen in my soul.“ (W. Cross, Life of George Elliot).

Leitet nun gerade G. Elliots Analyse von Rousseaus Wesen auf den Weg, der zu Byrons und Shelleys Rousseauismus führt, und erklärt damit die poetisch-philosophische Verklärung, die Rousseau späterhin bei den Grossen der englischen Literatur fand, so weisen die Spuren seines ersten Bekanntseins in England zunächst nach einer andern Seite.

IV. KAPITEL.

Haben wir erkannt, wie das 18. Jahrhundert in England von Kritik und Theorie in allen Lebensgebieten erfüllt war; wie eine kritische Philosophie alte Vorurteile zu Grabe trug und neue Werte erstehen liess; wie weiterhin der didaktische Charakter der Zeit in der Romanliteratur, der wichtigsten des Jahrhunderts, auch bei den besten Vertretern zu Tage trat und die tendenziöse Strömung fördern half, die in gewissen Kreisen denselben revolutionären Zielen zuzustreben schien, wie in Frankreich, so sehen wir jetzt, wie eben die Führer dieser Kreise, die bisher durch Streitschriften, Essays und Zeitungsaufsätze eine Popularisierung ihrer Tendenzen erreicht hatten, sich höheren literarischen Formen zuwenden, um ihren Gedanken die weitere, dauerndere Verbreitung zu ermöglichen, wie sie eben damals am besten durch den Prosaroman gewährt war.

So tritt die bisher im Rahmen der sozialpolitischen Abhandlung sich äussernde revolutionäre Bewegung zugleich ein in die Literatur im engeren Sinne und hat also ein Recht darauf, vom literarischen Standpunkt gewürdigt zu werden.

Hier ist es nun gerade Rousseau, der auf diesem Gebiete seinen ersten Einfluss auf die englische Literatur gewinnt, da er in doppelter Weise dieser Richtung entgegenkommt und zu dem Inhalt auch die Darstellung d. h. zu seinen Theorien auch das Vorbild zeigt, wie man Erzählung und Tendenz im Roman vereinigen kann; Nouvelle Heloise, ergänzt durch den Emile und durch Teile des Contrat social sind es, die vorzüglich den Geist der besondern Gruppe von englischen Autoren erfüllen, welche der revolutionären Richtung zuneigen und daher als Schule der Theoretiker oder noch besser als Vertreter des revolutionären Romans in England zu bezeichnen sind.

Es wäre irrig, sich die revolutionäre Richtung des Romans als eine Gruppe von Autoren vorzustellen, die von Anfang bis Ende ihrer schriftstellerischen Tätigkeit sich gleichmässig zu den revolutionären Tendenzen bekannten; die wenigsten sind ihrem Programm ganz treu geblieben und viele bringen es überhaupt nur in einigen ihrer bisweilen sehr zahl- und umfangreichen Romane zum Ausdruck; aber wo sie ihm folgen, lassen sie es so markant hervortreten, dass man sie im Hinblick auf diese Werke und Stellen zu den Revolutionisten zählen muss. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, erstreckt sich die Existenz des revolutionären Romans auf eine Zeit von etwa 15 Jahren und zwar die letzten des 18. Jahrhunderts. Sie umschliesst eine Reihe von Autoren, die, fast alle von derselben sozialen Zugehörigkeit, inmitten des anregenden geistigen Verkehrs in den damals besonders bewegten Londoner philosophisch-literarischen Kreisen gross geworden sind. Ausserdem hatten dieselben Interessen und Probleme, von denen sie erfüllt waren, diese Schriftsteller in gegenseitigen engen Gedankenverkehr treten lassen, was für die Gemeinsamkeit ihrer Anschauungen, wie sie sich in ihren Werken äussern, von Bedeutung ist.

Als Mittelpunkt des ganzen Kreises gilt William Godwin, der ja durch seine Political Justice als geistiges Oberhaupt zu bezeichnen ist; um ihn scharen sich Alle, die in seinen Lehren Zusammenfassung und Fortführung der englischen und französischen revolutionären Theorien erblicken. Einige, wie Robert Bage und Thomas Holcroft sind älter als Godwin, und ein Teil ihrer Romane fällt früher als Political Justice; andere hingegen, wie Charlotte Smith, Elizabeth Inchbald und Amelia Opie, sind mit ihren Romanen teils gleichzeitig, teils später als Godwins Hauptwerke.

Unter dem Eindruck der französischen Nationalversammlung und der dort vertretenen Philosophie von Gleichheit und Freiheit hatten sich in London und vielerorts in der englischen Provinz mit den französischen Ideen sympathisierende Leute zusammengeschlossen und eigene Parteien gegründet, wie z. B. die Constitutional Society und die Revolution Society. Dort traf sich Alles, was in der französischen Revolution das menschheitsbeglückende Ereignis sah und nach ähnlichen Reformen im eigenen Vaterland strebte. Wohl alle Verfasser revolutionärer Romane gehörten in jenen Jahren

zu einer dieser Gesellschaften oder hatten reges Interesse für die dort gepflegten Bestrebungen. Thomas Holcroft verkehrte viel in den revolutionären Clubs, durch ihn wurde auch W. Godwin dort eingeführt; R. Bage, der seine Tage zwar in der Weltferne eines Mühlenbesitzers auf dem Lande verbrachte, sympathisierte sehr mit den Londoner Vereinigungen; die weiblichen Vertreter der revolutionären Tendenz (Charlotte Smith, Mrs. Inchbald, Mrs. Opie) konnten zwar nicht persönlich Mitglieder der politischen Parteien sein, teilten aber in regem Gedankenaustausch mit Holcroft und Godwin denselben Standpunkt wie diese beiden.

Aus selbstgeschriebenen Biographien, sowie Tagebuchaufzeichnungen ist manche Aufklärung zu entnehmen, wie die einzelnen Schriftsteller und Schriftstellerinnen gerade nach dieser Seite, wie sie in ihren Romanen zum Ausdruck kommt, sich beeinflussten, und wie sie auch in dem Entwicklungsgang ihres politischen und sozialen Radikalismus von den Propheten der neuen Bewegung Förderung und Einwirkung genossen.

Einer der ersten, dessen Tätigkeit als revolutionärer Schriftsteller die Aufmerksamkeit der weiteren Oeffentlichkeit auf sich zog, war Thomas Holcroft. Er ist am 10. Dez. 1749 in London geboren als Sohn eines armen Schuhmachers und hatte von frühester Kindheit an das Elend eines kleinen Handwerkers in einer grossen Stadt vor Augen. Zunächst im Beruf des Vaters tätig, treibt ihn ein früh sich bemerkbar machender Wandertrieb von Hause fort, und er findet sich bald hernach als Stalljunge in Newmarket. Dort verwendet er jeden Augenblick, den er zwischen Stalldienst und Ausreiten erübrigen kann, darauf, seinen sehr regen Drang nach Kenntnissen, um die ihn seine vernachlässigte Ausbildung betrogen hatte, durch Lesen zu befriedigen. Diese geistige Triebkraft lässt jedoch nicht allzuviel Förderung seiner eigentlichen Existenzarbeit zu, und so sehen wir ihn bald mit schwerster wirtschaftlicher Not kämpfen, nachdem er schliesslich nach London und in das Gewerbe des Vaters zurückgekehrt ist. Eben im Begriff, sich für den militärischen Kolonialdienst anwerben zu lassen, um der Not daheim zu entgehen, kommt für ihn die Erlösung in Form einer Anstellung bei einer wandernden Schauspielertruppe. Hier sieht sich Holcroft nun in einem Beruf, dessen geistige Atmosphäre schon lange für ihn eine Erfüllung seines Innersten in

sich zu bergen schien. Er zieht mit seiner Truppe durch ganz England, sieht mit kritischen Augen Land und Leute, gewinnt dabei namentlich auch einen scharfen Blick für soziale Zustände, daneben fördert er weiterhin seine literarische Bildung durch fortgesetzte eifrige Lektüre. In der Zeit seiner Zugehörigkeit zu der bekannten Kembletruppe wagt er, auf Zuraten von Miss Kemble, die literarische Fähigkeiten in ihm entdeckt hatte, einem schon lange gehegten innern Wunsche nachzugeben und sich mit Schriftstellerei zu versuchen. 1780 lässt er in gemeinsamer Arbeit mit einem Freunde seine erste Geschichte „Alwin or the Gentleman Comedian" erscheinen, in der einige Erlebnisse aus seiner Theaterlaufbahn mit guter Beobachtung zusammengefasst sind. Von da ab bleibt er Schriftsteller von Beruf, doch zunächst nur auf dem Gebiete der Dramatik. Aber gleichzeitig vertieft er seine Interessen moralischer und sozialer Art, wofür er das ausgeprägteste Verständnis besass. Hier wird für ihn ein Aufenthalt in Paris, wo er als Sekretär des britischen Gesandten 1783 zum erstenmal weilt, von Wichtigkeit. Zugleich ist er dort als Correspondent einer englischen Zeitung tätig und hat noch den Auftrag eines Londoner Verlegers, die neueste und wichtigste französische Literatur zu studieren und englische Uebersetzungen davon zu besorgen. Seine diplomatische Stellung sowie seine literarische Beschäftigung bringt ihn mit führenden Männern und Frauen der literarischen und politischen vorrevolutionären Pariser Salons zusammen, und die Frucht jener Unterhaltungen ist seine genaue Kenntnis der sozialen Verhältnisse und Stimmungen Frankreichs; wie auch ein eingehendes Befassen mit den zeitbewegenden Werken Rousseaus, Voltaires und der französischen Aufklärer. Die Nutzanwendung aus seinen allmählich in ihm reif gewordenen politischen und moralischen Prinzipien zeigt sich bald in seinen schriftstellerischen Arbeiten der nächsten Jahre. Schon 1789 gedenkt er, eine Geschichte der schlechten Regierungen zu schreiben und darin die Wirkungen von Despotismus und Völkerbekämpfung zu zeigen; das Werk wurde zwar nicht ausgeführt, doch zeigt eines seiner Theaterstücke vom Jahre 1791, The School for Arrogance, zum ersten Male eine ausgeprägte soziale Tendenz, was, bezeichnenderweise für die Zeit, dem sonst unbedeutenden Stück zu einem besonderen Erfolg verhalf; von da an steht er ganz im Banne der

politischen Ideen, wie er sie sich aus eigener Ueberzeugung und aus der Kenntnis der französischen revolutionären Philosophie gebildet hatte. Von grösster Bedeutung für seine Entwicklung nach der politisch-sozialen Seite hin ist seine Bekanntschaft mit Godwin von 1786 ab; zwanzig Jahre lang hat diese Freundschaft gedauert, die in einem gleichgewendeten sozialen Empfinden der Beiden ihren tiefsten Grund hatte. Aus dieser Geistesgemeinschaft entstehen die Werke, die Holcroft und Godwin an die Spitze der revolutionären literarischen Bewegung der neunziger Jahre stellen und in der Veröffentlichung von Pol. Just. 1793 ihren Höhepunkt erreichten. Da die Bühne nicht die geeignete Gelegenheit zum Ausdruck von potitischen Tendenzen zu bieten schien, so wendet sich Holcroft der damals weitverbreitetsten Literaturgattung, dem Roman, zu, um ihn als Träger seiner Prinzipien zu verwerten; die erste Geschichte der Art war Anna St. Ives 1792, die den Ruf Holcrofts als revolutionärer Autor allgemein begründete; nicht ganz zu seinen Gunsten, wie die Ereignisse der nächsten Jahre bewiesen.

Holcroft war seit 1792 einer unter dem Eindruck der französischen Revolution gegründeten Gesellschaft beigetreten, die sich Society for constitutional information nannte. Obwohl Holcroft den Radikalismus der übrigen Mitglieder durchaus nicht teilte, diese vielmehr in seinem eigenen gemässigten Sinne zu beeinflussen suchte, traf ihn doch auch die von der aristokratischen Reaktion gegen mehrere Mitglieder der Vereinigung, darunter auch Horne Tooke, erhobene Anklage auf Hochverrat. Die Widerlegung dieser Anklagen gelang Holcroft zwar glänzend, aber das Missverstehen hatte ihn doch sehr schmerzlich berührt, da er nur mit den idealsten Absichten den revolutionären Weg beschritten hatte und allem Terrorismus, wie ihn die französische Revolution zeigte, abgeneigt war. 1794 erschien der erste Teil von Hugh Trevor, einem Roman, der als eine Fortsetzung von Anna St. Ives gedacht war und 1797 mit einem zweiten Teil vollständig herauskam; damit ist der Beitrag Holcrofts zum revolutionären Roman erschöpft; seine nächsten Jahre sind ausgefüllt mit Reisen nach Frankreich und Deutschland, wo er Klopstock und Voss kennen lernt. Von 1803 ab ist er wieder in London und nimmt seine Theaterschriftstellerei wieder auf, der er zeitlebens treu geblieben war, die ihm aber zu keinem dauernden Platz in der Geschichte

der englischen Dramatik verholfen hat. Eine Novelle und einige Gedichte beschliessen die literarische Lebensarbeit dieses Mannes, der am 23. März 1809 aus dem Leben schied.

Wir haben den Weg erkannt, auf dem Holcroft zum Roman gelangte; und was er damit erzielen wollte, zeigt eine Stelle aus dem Vorwort zu Hugh Trevor: the art of novel writing is very essentially connected with moral instruction. Eine aus der philosophischen Rüstkammer des Autors stammende, für ihn absolute Wahrheit wird dazu benutzt, zur moralischen Erhebung und Belehrung des Lesers beizutragen; um sie lebendiger zu gestalten, wird diese Wahrheit, diese philosophische Idee mit menschlicher Form umgeben und wird nun in dieser Gestalt in möglichst viele und passende Situationen gebracht, in denen die immanente Kraft der sittlichen Grundsätze bewiesen werden kann. Das ist Holcrofts Auffassung vom Roman und von diesem Gesichtspunkt aus ist sein erster Briefroman Anna St. Ives (1792) zu betrachten. Bei jeder Gelegenheit kommen die politischen und sozialen Reformgedanken des Autors zum Durchbruch und die beiden Idealkaraktere des Romans, Anna St. Ives und Frank Henley, sind dazu konstruiert, die Lieblingsideen Holcrofts über eine neue Lebensauffassung zu demonstrieren.

Noch bewegt sich die Geschichte im Roman ganz in dem durch Richardson gegebenen Rahmen. Die traditionelle Liebesgeschichte muss das Thema abgeben; aber die seelischen Affekte der dabei beteiligten Personen haben eine soziale Beeinflussung erfahren. Anna St. Ives, die Tochter eines Landedelmanns, die von Coke Clifton, einer Lovelace-Natur, und von Frank Henley, dem Edelmenschen in Rousseaus Sinne, umworben wird, läutert nach und nach ihre Neigung von allen überlieferten Vorurteilen und schenkt ihr mehr von Prinzipien, als von wahrer Leidenschaft erfülltes Herz Frank Henley, dem Sohn des Gutsverwalters, der das soziale Gewissen in ihr erweckt hat. Sie bewertet die sittliche Bedeutung der Ehe nur in Beziehung auf die Individuen, die sie eingehen und lösen können, wie es ihnen beliebt, ohne jede Bevormundung vonseiten der Gesellschaft. So ist sie auch weit entfernt, dem wahren Gefühl irgend welchen Platz einzuräumen: husband, wife or lover should all be under the command; of reason; reason and not relationship alone can give authority. Auf

demselben Standpunkte der alles bewältigenden Vernunft steht sie auch allen übrigen Lebensäusserungen gegenüber. Sie hat sich ihr System erdacht, das zu den Höhen der Menschheit führt, wo das Einzelwesen nur nach seinem Wert für die Allgemeinheit gemessen wird; wo alle Ansprüche des Reichtums und der Macht hinfällig und nur Weisheit und Tugend massgebend sind. Noch ist sie selbst nicht so weit, aber sie hat es sich als Lebenszweck gesetzt, sich von allen Vorurteilen zu befreien, die ihr die stetige Annäherung an ihr Ideal erschweren. Sie sieht in den Vorurteilen der Familie, der Welt und der Gesellschaft die grösste Tyrannei, die die richtige Erkenntnis unmöglich macht; sie selbst gelangt erst ans Ziel, als sie die Kraft gewonnnen hat, alle hemmenden Vorurteile zu überwinden.

Sehen wir so Anna wenigstens in einer Art Kampf und Entwicklungsgang ihres Innern dargestellt, so steht Frank Henley völlig gewappnet und gerüstet aus dem Kopfe des Autors entsprungen vor uns; gerüstet mit den Grundsätzen des absolut vollkommen guten und edlen Menschen, für den es nie einen Zweifel, nie einen falschen Weg in seinem sittlichen Handeln und Denken gibt. Er hat für sich das wahre Menschentum erkannt und will durch sein Vorbild den Mitmenschen den Weg zeigen. So ist er zunächst zur Verachtung aller gesellschaftlichen Vorrechtsstellungen gelangt. What is rank? Does it imply superiority of mind? Or is there any other superiority? You and your footman are equal.

Erst auf der Grundlage einer allgemeinen Gleichheit kann der natürliche Mensch der Zukunft gedeihen; da auch materielle Ungleichheit die wahren Beziehungen des Menschen beeinträchtigt, so ist das Eigentum abzuschaffen. What is the thing called property? What are meum and tuum? Under what circumstances may a man take money from another? You maintain that what you possess is your own; J affirm you, it is the property of him who wants it most. Da der Mensch im Zustand der ausgleichenden Brüderschaft alle künstlichen und falschen Bedürfnisse ablegt, so wird die wenige Arbeit, die gemeinsam geleistet wird, genügen, um die Notwendigkeiten des täglichen Lebens zu erzeugen. Alle übrige Kraft ist der Ausbreitung der Erkenntnis, der Bekämpfung des Irrtums und dem Fortschritt der ewigen Wahrheit zuzuwenden. Es soll die Lebensaufgabe jedes sozialempfindenden

Menschen sein, das Wohl der Allgemeinheit zu fördern und sein persönliches Glücksbedürfnis dem der Gemeinschaft unterzuordnen.

Was hat nun die Menschheit auf diesem Wege bisher aufgehalten? Die Antwort erfolgt in Rousseaus Sinne: Es ist die Zivilisation und die politischen Zustände. The deepest thinkers inform us that everything in which governments interfere is spoiled. The present wretched system of each providing for himself in stead of the whole for the whole, inspires suspicion, fear, dispute, quarrel, mutual contempt and hatred. Frank Henley, in seinem Zweifel, diese politischen Träume in seinem Vaterland je verwirklicht zu sehen, glaubt in der amerikanischen Wildnis eher die tatsächliche Erfüllung davon zu finden; I may aid the struggles of liberty and may form a society of savages who seem, in consequence of their very ignorance, to have a less quantity of error and therefore to be less liable to repel truth than those whose information is more multifarious.

Vielleicht verleidet ihm auch seine aussichtslose Liebe zu Anna St. Ives die Heimat, doch gesteht er es nicht ein; auch in der Liebe vertraut er auf sein Selbstbewusstsein und die Macht der ethischen Grundsätze. Our hearts are united; truth and principle has made them one and prejudice and pride have not the power to dissever them.

Einstweilen findet er Trost in der Lektüre der Nouvelle Heloise, wobei er das Schicksal St. Preux's zu dem seinen macht und alle die Schranken erkennen muss, die zwischen Hoch und Nieder stehen. Als er schliesslich Annas Vorurteile besiegt sieht, und sie für ihn, den sozial tiefer stehenden, erreichbar wird, da sind beide glücklich in dem Gedanken, ihr Zusammenleben als Grundstein für die Zukunftsgemeinschaft anzusehen: Well, well! — another century, and then! In the meantime, let us live in hope; and like our worthy hero, Frank, not be silent when truth requires us to speak.

So zeigen sich die beiden Personen in Holcrofts Roman, die sein soziales Programm in Handlung umsetzen sollen und die, bis zum Extrem gelangend, ganz den idealen abstrakten Anschauungen des Autors Ausdruck verleihen. Von den wirklichen Karakteren, mit denen die Geschichte im Boden des tatsächlichen Lebens verankert ist, tritt namentlich Coke Clifton hervor, der das gerade weltliche

Gegenteil von Frank ist und ganz in den ererbten Zügen des Lovelacetypus als der Intrigant mit angenehmen Seiten gehalten ist, der auch — wiederum typisch für diese Rolle im englischen Roman — dem Helden als Rivale in der Liebe gegenübersteht. Dass er am Ende aus Eifersucht und gekränktem Stolz zum Verbrecher an Frank geworden ist, jedoch bekehrt und weiss gewaschen wird, entspricht dem üblichen Entgegenkommen dem Geschmack der Leser gegenüber, die nach poetischer Gerechtigkeit verlangen.

Die weiteren Karaktere, die zur Konstruktion der Handlung erforderlich sind, stehen mehr im Hintergrund; ausser etwa der betrügerische und schlaue Vater Franks, der als Verwalter von Squire St. Ives Gütern sich zu bereichern versteht, und der in der Erzählung eine besondere Karakterisierung dadurch erfährt, dass seine Briefe in einem eigenartigen Dialekt gegeben sind, wodurch die ganze Person einen originellen ländlichen Anstrich gewinnt.

Die schriftstellerische Tätigkeit Holcrofts im Sinne des revolutionären Reformers war mit diesem Roman nicht erschöpft; durch den fördernden Gedankenaustausch, in dem Holcroft und Godwin standen, angeregt, liess Holcroft 1794, ein Jahr nach dem Erscheinen der Polititical Justice einen zweiten Roman erscheinen, der dann 1797 als vollständige Geschichte in zwei Teilen unter dem Titel „The adventures of Hugh Trevor" seinen Abschluss fand.

Wie das Vorwort angibt, wird der Entwicklungsgang eines jungen Mannes behandelt, der sich zu einer höheren sittlichen Daseinsstufe emporarbeitet und so in seinem individuellen Fortschritt wiederum auf den Entwicklungsgang der gesamten Menschheit hinweisen soll.

Hugh Trevor, ein armer, begabter Theologiestudent, tritt als Sekretär in die Dienste eines aristokratischen Politikers, der aber Politik nur aus Spekulation betreibt; zugleich schreibt Hugh Pamphlete im Sinne der orthodoxen kirchlichen Richtung seines bischöflichen Gönners, der jedoch die Geistesprodukte seines armen Schützlings als eigene erscheinen lässt. Die verderbliche, gesellschaftsfeindliche Tätigkeit der beiden entflammt Hugh's ehrliches soziales Gewissen und er macht sich frei von der Gesellschaft dieser Schädlinge; den Lord erkennt er als man educated in vice, nurtured in prejudice from his earliest childhood, and daily breathing the same infectious air he first aspired. Auch in die ganze Verderbnis des

bischöflichen Standes sieht er hinein: Has a bishop no unholy thoughts? Can pride, lust, avarice, and ambition, can all the sins of the decalogue be consecrated? Im Verlauf seiner Entwicklung, die auf und ab geht, bis schliesslich ein reicher Erbonkel seine Existenz sichert, hat Hugh Trevor noch mehr Stände kennen zu lernen. Namentlich die engliche Rechtsprechung kommt schlecht weg: Who ist the greatest lawyer? Not he who can most enlighten, but he who can most perplex and confound the understanding of his hearers. To make a law is publicly to countenance and promote injustice; to make a law is a most odious and pernicious action.

Soziale Mißstände, aus dem Gegensatz von Arm und Reich sich ergebend, zeigen sich überall dem kritischen Auge des selbst aus ärmsten Verhältnissen herkommenden Hugh Trevor. Alle seine Sympathien sind auf seiten der Armen:

The poor man alone
When he hears the poor moan
Of his morsel a morsel will give
Well — aday!

Diese Stelle findet Hugh Trevor in dem poetischen Testament eines Dichters, der aus Not ins Wasser geht. Die Reichen dagegen sind hartherzig und machen falschen Gebrauch von ihren Gaben. Nicht so Hugh Trevor. Als er durch die reiche Erbschaft zum wohlhabenden Manne geworden ist, da vergisst er nicht, dass er einst arm war und that the wealth entrusted to his distribution is the property of those whom most it can benefit. Aber auch seine geistigen und moralischen Kräfte will er der sozialen Arbeit widmen. Als Parlamentsmitglied hofft er Gelegenheit zu haben, gegen alle sozialen Missbräuche, unter denen er selbst in seinem wechselvollen Leben gelitten hat, anzukämpfen. Verbesserung der gesellschaftlichen Moral, Ausbreitung der Tugend durch reinere Erkenntnis, dahin will er wirken und so die Menschheit zu dem Paradies der grössten Glückseligkeit geleiten helfen. So mutet die Geschichte dieses Mannes, der unberührt von irgendwelchen Einflüssen nichtsozialer Art — selbst die herkömmliche Liebesgeschichte bleibt fern — seine Wandlung zum guten Menschen am sozialen Erlebnis durchmacht, wie eine moralische Erbauungsschrift an, voll radikaler Ausfälle gegen verschiedene Stände, deren

sociales Gewissen am stärksten schlagen sollte, aber am wenigsten entwickelt ist.

Es ist leicht einzusehen, wie viel Godwin'sche Philosophie auch in diesem zweiten Romane Holcrofts steckt; namentlich der Gedanke von der Macht der richtig angewandten Vernunft ist der Political Justice entnommen. „Der Grund alles Uebels ist Unwissenheit. Der Erwerb von Erkenntnis ist die grosse Lebensaufgabe", und „die Ausbreitung der Erkenntnis ist das wirksamste Mittel zur Ausbreitung des Glückes und der Verbesserung des moralischen Systems der ganzen Menschheit", das sind Holcrofts und Godwins gemeinsame Gedanken. Aber mag Godwin auch der Stärkere im Geist gewesen sein, so ist Holcroft ihm überlegen an Temperament, in dem inneren Ergriffensein von dem, was er als wahr und gut erkannt hat. Er ist so fest überzeugt von der Möglichkeit, das Wohl der Menschheit zu fördern, dass er es als seine Lebensaufgabe ansieht, dafür zu wirken: The great object I have in views, is not the obtaining of riches, but the power of employing my time according to the bent of my genius, in the performance of some works which shall remain when I am no more, works that will promote the general good. This is a purpose I have so strongly at heart that I would with pleasure sacrifice ease, peace, health, and life for its accomplishment, nay, accomplish it I will, unless cut off in the midst of my labours, so bestimmt er seine ideale Lebensarbeit in einem Brief an einen Freund. Dieses Selbstbekenntnis wird treffend ergänzt durch das Urteil, das Mrs. Shelley, die ihn als Tochter Godwins wohl kannte, über Holcroft abgibt: He was a man of stern and irascible character and from the moment that he espoused liberal principles, he carried them to excess. Rectitude and courage were the gods of his idolatry. Das ist es, was ihn über Godwin, den kalten Ideologen, stellt und Seite an Seite treten lässt mit J. J. Rousseau, mit dem er diese Aufrichtigkeit und dieses Ergriffensein des ganzen Menschen teilt; den Glauben an das Gute, das sich erfüllen muss bei richtig eingeschlagenem Wege, hat Rousseau immer gehabt, Holcroft ist von Anfang bis zu Ende seiner Tätigkeit als socialer Mensch und Autor davon überzeugt gewesen, und mögen beide in den Zielen auseinander gegangen sein, da Rousseau sich gerne den letzten Konsequenzen verschloss und zudem die Vollkommen-

heit in der unwiederbringlich verlorenen Vergangenheit sah, Holcroft jedoch im Geiste Godwins und Condorcets Endwirkungen erreichen wollte, so haben sie beide doch gleiche Probleme behandelt und gleiche sociale Schäden erkannt. Holcroft hat durch Rousseau seinen Weg vorgezeichnet gefunden, mit Godwin als Lehrer hat er sie zu lösen versucht.

Holcroft war wohl der erste, der im englischen Roman Rousseaus sociale und politische Gedanken zum Ausdruck brachte. In einer Reihe charakteristischer Ansichten der englischen revolutionären Richtung stützt sich Holcroft auf Rousseau, dessen Werke er sowohl aus persönlicher Lektüre im Original und in Uebersetzungen kannte, wie er auch bei mancher Diskussion zu seiner Philosophie Stellung genommen hatte. Holcroft hatte ja in der Zeit seines Aufenthaltes in Paris Gelegenheit genug gehabt, in den gelehrten, politisch interessierten Kreisen vor und während der Revolution sich mit der Tagesphilosophie zu befassen. Und es zeigt sich bei näherer Untersuchung, dass Rousseaus mit sich reissende Philosophie in dem ihm in gewissem Sinne verwandtem Geiste Holcrofts tiefe Spuren hinterlassen hat. Es ist auch bezeichnend, für den Socialpolitiker Holcroft, dass er nur für diese eine Seite von Rousseaus Bedeutung Verständnis hatte und nur darin sich den Weg weisen liess, wozu ihn seine eigene innere Anlage trieb. Gleich wie Rousseau aus der historisch gewordenen Zivilisation die ganze Verderbnis des heutigen Menschen ableitet, so ist auch für Holcroft das jetzige soziale Leben mit seinem Missverhältnis zwischen Arm und Reich, Hoch und Nieder des wahren Menschentums unwürdig und fordert zur Reform heraus.

Schon im zweiten Discours sur l'inégalité prägte Rousseau den Satz: „La première source du mal est l'inégalité". Alles, was zu dieser Ungleichheit unter den Menschen beiträgt, ist also verderblich und kulturschädlich; in erster Linie stellt das persönliche Eigentum für ihn eines der schlimmsten Zeichen der inégalité dar; auf verschiedene Weise legt er der Anhäufung von Eigentum Schranken auf, die teils zum Kommunismus führen, teils sich als beschränkten Kollektivismus erweisen. Holcroft verwirft ebenso die Ansammlung von Vermögen, das nur zu verderblichem Luxus führt und die innere wahre Bereicherung des Menschen verhindert, wie das Streben nach Reichtum auch die Kräfte des Menschen

von seinem eigentlichen Zweck, der Beförderung der Wahrheit und der Ausbreitung der Erkenntnis, ablenkt; die einzige Ueberlegenheit in der Gesellschaft verleiht nicht Rang noch Geld, sondern nur Tugend und Erkenntnis. Das grösste Hindernis, das dem Menschen entgegentritt, sind dabei die Vorurteile jeder Art, wie sie von Rücksichten auf Gesellschaft, Familie und Erziehung diktiert sind. „Los vom Vorurteil" ertönt es immer wieder bei Holcroft. Rousseau bezeichnet die Vorurteile als „les plus cruels ennemis" des natürlichen Bewusstseins und legt es ihnen zur Last, wenn der Mensch auf das Gute, das er doch kennt, nicht hört. Für Holcroft sind die Vorurteile die grössten Tyrannen, „there is no other tyranny". Alle seine Idealpersonen in den beiden Romanen haben es sich zum Lebenszweck gesetzt, sich von allen Vorurteilen zu befreien, und Anna St. Ives ist erst dann zum wahren Menschentum durchgedrungen, als sie alle Vorurteile überwunden hat, die die Stimme der Natur und der Vernunft in ihr bisher ertötet hatten.

Auch Holcroft ist es in erster Linie um den Menschen an sich zu tun. Er bekennt sich so zu demselben Individualismus wie Rousseau in der Nouvelle Heloise, einem Buch, mit welchem Holcrofts Romane überhaupt starke Aehnlichkeit haben. Ist auch nichts von der Leidenschaft eines St. Preux und Juliens in den englischen Roman übergegangen, so sind es wenigstens „les devoirs de l'humanité", die sowohl Juliens und St. Preuxs, wie Anna St. Ives und Frank Henleys späteres Zusammenleben ausfüllen sollen.

Rousseau und Holcroft lassen die Tragik der Standesunterschiede erkennen und sind so zu ähnlicher socialer Auffassung gelangt. Reichtum und Besitz verwerfen sie und erstreben dafür die Gleichheit unter den Menschen, die allein zum Gedeihen gerechter Gesellschaftszustände führen kann. Die gemeinsame Grundlage von Rousseaus Nouvelle Heloise und Holcrofts Anna St. Ives ist also ein stark hervortretendes ethisches Empfinden, wie es für die ganze revolutionäre Richtung einheitlich ist. So sind die Romane Holcrofts und namentlich Anna St. Ives das lauteste Echo, das die Nouvelle Heloise bis zu Byron in England gefunden hat.

Wir haben gesehen, wie enge geistige Bande Holcroft mit Godwin vereinten, und darum mag Godwin an die Betrachtung

Holcrofts angeschlossen werden, wenn auch diese Ordnung einen Sprung aus dem Geleise historischer Reihenfolge bedeutet, da die Romane Robert Bages teilweise früher als Godwins Werke fallen.

Godwins Einfluss auf das Denken seiner literarischen Mitstreiter wird von einer Reihe begeisterter Anhänger zugestanden, die sich willig von seiner überragenden Klarheit führen liessen. Aber es ist nicht allein von Interesse zu erkennen, was Godwin für das Denken seiner Zeit war, sondern auch, was das Denken seiner Zeit für ihn bedeutete; wie seine philosophische Tätigkeit auch nur ein Teil, eine Wirkung der bewegten Zeit ist, in der er lebt; wie viele von den geistigen Richtlinien des damaligen europäischen Kulturdenkens sich in seinem Gehirn vereinen und ihn so auf den gleichen philosophischen Weg weisen, den andere schon vor ihm gewandelt sind. Und hier zeigt sich mehr, als bei fast irgend einem Zeitgenossen, wie sehr Godwins Denken in französische Bahnen lenkt. Er hat selbst bekannt, dass, seit er sich mit politischen und sozialen Problemen beschäftigt habe, von allen einschlägigen englischen und französischen Autoren die französischen Philosophen ihn am meisten angezogen hätten. Bei ihnen meint er, ein klareres und allgemein gültigeres philosophisches System zu finden, als bei den Engländern; und so studiert er die ganze französische Tagesphilosophie, beginnend mit dem Système de la Nature, das ihn weiter führt zu Rousseau und Helvetius. Bei ihnen hat er die Aufklärung gefunden, die für sein ganzes Denken leitend wird, nämlich die Erkenntnis der Natur des Menschen. Alle logischen Beziehungen, die er als konsequenter, radikaler Denker aus dieser Grundlage deduziert, lassen in ihm allmählich den philosophisch-socialen Radikalismus heranreifen, wie er sich dann in dem seit 1790 vorgefassten und 1793 erschienenen Essay über Political Justice verdichtet hat. Wesentlich ist für ihn dabei die Entwicklung der französischen Revolution, die er bewundert als den ersten und erhabensten Versuch, die absolute Idee zur Wirklichkeit zu machen.

Die Theorien der Political Justice, wie sie oben schon auseinandergesetzt wurden, weisen sehr stark auf Rousseau hin. Wie für Rousseau, so ist auch nach ihm für Godwin der natürliche Mensch der Ausgangspunkt seiner Philosophie. Wie die

gute Anlage des Menschen verdorben wird durch sein Existieren müssen in einer durch Gesetz und Regierung falschen Gesellschaft, ist beiden klar, ebenso auch die Ansicht, dass „im Europa ihrer Tage alles, was war, verkehrt war". „Chez tous les peuples du monde ce n'est point la Nature mais l'opinion qui décide du choix de leurs plaisirs. Redressez les opinions des hommes et leurs moeurs s'épureront d'elles-même". (R. Gourg, Will. Godwin, Paris 1908.)

Dieser Satz Rousseaus deckt sich ganz mit dem Gedanken der Political Justice. So zeigt sich Godwin als ein direkter Erbe von Rousseaus Geist. Allerdings in den Konsequenzen, in den Entwicklungsmöglichkeiten laufen Godwin und Rousseau auseinander, wie es auch bei Holcroft der Fall war. Godwin erkennt ja nicht einmal einen Gesellschaftsvertrag an, mit dem Rousseau dem Menschen seine individuelle Freiheit in der Gesellschaft wiedergeben will; für Godwin ist jede gesellschaftliche Institution von den Banden des Familienlebens bis zu jeder Art von bindender Regierungsform ein Zwang, der den aufwärts führenden Weg der Menschheit zur Vollkommenheit behindert. Hier geht also Godwin noch über Rousseau hinaus, und wendet sich mehr den Lösungen zu, wie sie ihm sein mit Condorcet geteilter utilitarisch-eudämonistischer Standpunkt als aussichtsreicher erscheinen lässt. Gleichwohl ist Godwin, trotz seiner Ablehnung aller äusseren Autorität, kein Anarchist und höchstens in dem Verwerfen des Reichtums, des Luxus und des übermässigen Besitzes Socialist in Rousseaus Sinne. Vielmehr ist er dadurch, dass er alles Gesetz in das hochorganisierte Individuum verlegt, der schärfste Individualist und bewegt sich auch hierin ganz in Rousseaus Geist, der ja, abgesehen vom Contratsozial, denselben schrankenlosen Individualismus betont, wie er namentlich in der Nouvelle Heloise und im Emile vertreten ist. So sehen wir die Philosophie Godwins in hohem Grade von Rousseaus Geist durchweht und haben ein Recht, auch ihn zu denen zu rechnen, die für das Eindringen von Rousseaus Denken den Weg auf englischem Boden frei machten; zum mindesten führt die Entwicklungslinie des revolutionären Empfindens in England von Rousseau über Godwin zu all den kleineren Geistern, die von diesen beiden geleitet zum revolutionären Idealismus sich fortreissen liessen.

Nun aber hat Godwin nicht bloss durch seine Philosophie auf die Entwicklung des revolutionären Empfindens im damaligen englischen Geistesleben eingewirkt, sondern durch seine Tätigkeit als Romanschriftsteller, wobei er teilweise seine politische Herkunft nicht verleugnen konnte, hat er auch Bedeutung für den revolutionären Roman gewonnen und ein Anrecht darauf, in die Reihe der revolutionären Romanautoren eingefügt zu werden.

Aus derselben Geistesverfassung, in der Godwin sich bei der Komposition der Political Justice befand, entstand Godwins erster und bester Roman Caleb Williams or things as they are (1793/94).

Im Bewusstsein des Interessens, das politische Prinzipien in der weitesten Oeffentlichkeit damals fanden, glaubt Godwin mit Recht dieses Gebiet im Roman betreten zu dürfen; mit dem Vorzug, damit auch einem Publikum, das der reinabstrakten philosophischen Erörterung sonst nicht zugänglich ist, für Probleme die Augen zu öffnen, von deren Wichtigkeit der Autor so sehr überzeugt ist. Die Wahl des Themas ist damit schon angedeutet; er wird Begebenheiten wählen, die ihm Gelegenheit lassen, seine socialpolitischen Ideen auf das Leben seiner Zeit anzuwenden; die revolutionäre, kritische Stimmung herrscht natürlich vor, denn: It is proposed to comprehend a general view of the modes of domestic and unrecorded despotism, by which man becomes the destroyer of man. (Vorwort zu Caleb Williams).

So lautet das Programm, nun die Inscenierung: Caleb Williams, ein junger Mann aus niederem Stande kommt als Diener und Sekretär in das Haus eines reichen, mit allen Gemüts- und Geistesgaben ausgestatteten Herrn Falkland, dessen Gewissen aber von einer furchtbaren Tat belastet ist: er hat einen Mord begangen. Caleb, dessen einzige Untugend seine Neugierde ist, macht sich zum einzigen Mitwisser dieser Mordtat; Falkland, der um keinen Preis der Welt gewillt ist, seine gesellschaftliche Stellung und sein von jedermann anerkanntes vorbildliches Menschentum durch den Verrat seiner Mordtat aufzugeben, wendet alle Machtmittel auf, die ihm seine hohe sociale Stellung verleiht, um den social tiefer stehenden, hilflosen Caleb Williams zu vernichten. So wird dieser das wehrlose Wild einer ruchlosen Verfolgungsjagd, nachdem er aus dem Hause Falklands entflohen

ist; durch halb England wird er gehetzt, nirgends findet er eine Stätte, wo er sich dem weitreichenden Arm seines Verfolgers entziehen könnte; und die ganze Angst des gehetzten Verbrechers bricht über den schuldlosen und fälschlich verdächtigten Caleb herein.

Dies Motiv des schutzlosen Mannes aus dem Volk, der jeder Willkür der tyrannischen, herrschenden Gesellschaftsmitglieder preisgegeben ist, an sich schon ein Beispiel der gesellschaftlichen Verkommenheit, hätte dem Socialphilosophen Godwin Anlass genug bieten können, seiner Gesellschaftskritik Ausdruck zu geben, wie es dem Titel nach auch beabsichtigt war. In Wirklichkeit sind es aber nur zwei Episoden im Leben des verfolgten Helden, die für eine ausgedehntere, gesellschaftskritische Betrachtung benutzt werden. Caleb wird längere Zeit im Gefängnis festgehalten, und wir werden dadurch mit den menschenunwürdigen Zuständen der damaligen englischen Gefängnisse bekannt; die Gefangenen sind keineswegs für so schlimme Verbrecher anzusehen, teilweise sind sie sogar schuldlos in das Gefängnis gekommen; einer von ihnen nimmt besonderes Interesse in Anspruch, er ist ein bisher ehrenwerter, infolge eines blossen Diebstahlsverdachtes hier festgehaltener Soldat, der aber von gelehrten Studien erfüllt ist. Caleb findet in ihm eine Gerechtigkeit, eine natürliche Einfachheit und eine Klugheit, die ihn zu einer Zierde jeden Zeitalters gemacht hätte; dazu besitzt er ein edles teilnehmendes Gemüt und steht in all seiner Reinheit und Einfachheit des Denkens und Empfindens wie ein rechter natürlicher Idealmensch von Rousseaus Art vor uns. Und dieser edle, vollkommene Mensch muss in einem Gefängnis durch die Willkür einer tyrannischen Gesellschaftsordnung untergehen! Als es Caleb gelungen ist, aus dem Gefängnisse auszubrechen, gerät er auf der Flucht in eine Bande von Strassenräubern, in welchen er aber eine Gesellschaft von Menschen voll Treue und Gerechtigkeit entdeckt, wie sie ihm in der eigentlichen Gesellschaft noch nie begegnet sind. Diese Diebe betreiben ihr Handwerk nicht aus Hang zum Stehlen und Plündern, sondern weil sie noch Kraft genug haben, sich gegen das Joch der Gesetze zu wehren, vor denen die Unschuld doch nie Gehör findet. Caleb Williams beneidet sie fast, weil sie die einzigen Menschen sind, die ganz nach ihrem Willen leben und keinem Scheine Opfer bringen

müssen. Er bewundert die Energie, mit der sie ihre Aufgaben erfüllen, und bedauert die menschliche Gesellschaft, die es nicht versteht, diese Kräfte von rechten Principien geleitet in den Dienst des allgemeinen Besten zu stellen. Die Härte eines nur gegen die Armen und Schwachen gerichteten Gesetzes hat diese Menschen zu ihrem Beruf getrieben, und da es in der menschlichen Gesellschaft kein Verzeihen gibt, so werden sie selbst bei bestem Willen zu friedlichem Leben auf immer aus der bürgerlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sein. So ist auch hier wieder das Beispiel gegeben für die Verkehrtheit des modernen Staates. Alles, worauf der englische Bürgersmann so stolz ist, existiert in Wirklichkeit gar nicht. Wo ist die allgemeine Gleichheit vor dem Gesetz? Hat ein armer Mann jemals die Macht, sich gegen Gewalttat von oben zu schützen? Findet er auch nur Gehör, wenn er mit Anklagen gegen die Reichen kommt? In seiner Not hat Caleb vor einem Richter die Anzeige von Falklands Mordtat erstattet, man hat ihn verhöhnt und sich noch empört, dass er, der Bedienstete, es wagt, solche Anklagen gegen einen grossen Herrn zu schleudern, der 6000 Pfund Rente hat; schon dafür gehört er an den Galgen. Caleb leidet ständig unter dem vernichtenden Hass seines Verfolgers. Er mag sich winden und krümmen, wie er will, die erbarmungslose Faust des allmächtigen Feindes kann ihn jeden Augenblick zerschmettern.

Ueberall zeigt sich die menschliche Komödie. Da ist ein rechtschaffener Pächter, der es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, für einen Abgeordneten zu stimmen, der ihm mutwillig das Getreide niederreitet. Dafür wird der arme Mann mit seinem Sohne von seiner Pacht vertrieben. Nirgends finden die beiden mehr einen neuen Platz. Sie müssen von Stufe zu Stufe sinken und enden schliesslich schuldlos im Verdacht des Mordes am Galgen. So treffen diese Anklagen die gesellschaftliche Ordnung in ihrem innersten Bestand; die ganze Art des heutigen Staates ist verfehlt. Godwin erhebt durch den Mund Calebs die Vorwürfe, wie sie von Rousseau herstammen, und sogar in der Art und Weise, wie sie vorgebracht werden, ganz an die Rousseausche Betrachtungsweise erinnern: Turn me a prey to the wild beasts of the desert, I be never again the victim of man dressed in the gore-dripping robes of authority. Let me hold it at the mercy of

elements, of the hunger of beasts or the revenge of barbarians, but not of the coldblooded prudence of monopolists and kings. Als Caleb in seiner Zelle sitzt im Bewusstsein seiner Unschuld, entringt sich ihm der Ausruf: This is society. This is the object, the distribution of justice which is the end of human reason. For this sages have toiled and the midnight oil has been wasted, this!

Und wie Caleb Williams einem schlechten und ungerechten System zum Opfer fallen muss, so ist sein Gegner und Bedränger Falkland auch ein Opfer der gesellschaftlichen Anschauungen, in denen er aufgewachsen ist. Dieser Mann, im Grunde von der edelsten Anlage, muss aus Angst, seine Ehre zu verlieren, die furchtbarsten Qualen der Reue auf sich nehmen und seine Schuld ständig noch vergrössern, bis er unter diesem steten Zwang gegen seine wahre Natur zusammenbricht; er bekennt sein ganzes Leben als einen Kampf gegen die Vorurteile seines Standes. Alle seine guten Eigenschaften, die ihn zuvor vor seinen Mitmenschen ausgezeichnet haben, muss er unter der Fessel der gesellschaftlichen Ordnung verkommen lassen; of what use are talents and sentiments in the corrupt wilderness of human society?

Wird nun dies düstere Zerrbild der menschlichen Gesellschaft, wie es Godwin nach den Ideen der Political Justice hier entwirft, durch gar keinen Lichtstrahl der Hoffnung auf Aenderung erleuchtet? Muss es der Autor selbst nicht als ein Bedürfnis empfinden, nach so viel Anklagen, so viel Wühlen in der Tiefe, einen Weg nach oben, zu würdigeren Daseinsformen zu finden? Leider versagt da Godwins Talent. Genau so wie Rousseau keine Vorstellung hatte, was er eigentlich mit seinem Socialismus will, und nie auf praktische Lösungen kam. Einen Ausweg sieht Godwin nicht; es genügt ihm, ein grosses Vergeben walten zu lassen gegenüber allen menschlichen Verirrungen; denn die Umstände machen den Menschen zu dem, was er ist. Die Zweischneidigkeit dieser Lösung, wenn sie überhaupt als solche aufgefasst werden kann, ist Godwin wohl nicht zum Bewusstsein gekommen.

So zeigt sich also bei zusammenfassender Betrachtung, wieviel von dem Philosophen Godwin in dem Schriftsteller enthalten ist. Hat er auch nicht das ganze soziale Programm, das er sich vorgenommen hatte, erschöpft, sondern es über den Geschehnissen des Buches selbst vergessen, so hat der Roman als solcher nur

gewonnen. Die Tendenz tritt zurück, aber da bleiben die Menschen, die psychologisch packend genug sind, um für alle Zeiten das Interesse des Lesers für die spannende Situation und die von starker Leidenschaft beherrschten Charaktere aufrecht zu erhalten; denn der Wert des Romanes liegt nicht in jenen längst überwundenen Aeusserungen revolutionärer Stimmungen, sondern in der tief angelegten Charakterzeichnung. Die Darstellung hält sich durchweg in den stärksten Farben, alles ist aufgeboten, um das Verhängnis zu erklären, das über den Personen schwebt und das aus ihrem Beherrschtsein von starken Trieben herkommt. Hierauf allein beruht auch die Originalität Godwins in dieser Geschichte, die sich einen bedeutenden Platz in der englischen Literaturgeschichte gesichert hat und noch zu den klassischen Büchern zählt.

Hat Godwin schon in Caleb Williams das sociale Interesse gegen die Zeichnung der Personen zurücktreten lassen, so verschwindet die sociale Seite immer mehr in den Romanen der späteren Zeit. Gelegentlich werden sociale Fragen nocheinmal gestreift, so in St. Leon (1799) und Fleetwood (1805), aber keiner der folgenden Romane Godwins, die bis in das Jahr 1830 reichen, hat Anrecht darauf, zu der Gattung des revolutionären Romans gerechnet zu werden.

Es erschien geboten, Holcrofts und Godwins Bedeutung für die revolutionäre Schule stärker hervorzuheben, da sie beide in gewisser Weise als Führer dastehen; Godwin durch die Gedankenkraft seiner Philosophie, Holcroft durch die ausgeprägte Leidenschaftlichkeit, Aufrichtigkeit und auch Allseitigkeit, mit der ihm die in seinen Romanen ausgesprochenen, social-revolutionären Theorien von innerstem Herzen kommen.

Der Geist der Zeit, wie er in diesen beiden wirkt, drängt aber auch noch bei manchen anderen, die die Jahre um die französische Revolution miterleben, zur Aeusserung im Roman.

Godwin erzählt in seinem Tagebuch, dass er im Jahre 1797 bei einer Reise Gelegenheit nahm, den durch seine schriftstellerische Tätigkeit bekannt gewordenen Robert Bage in Tamworth aufzusuchen. Bage hatte sich nach geschäftlichen Verlusten in die Einsamkeit jenes Landstädtchens in Warwickhire zurückgezogen, wo er neben dem Betreiben einer Papiermühle autodidaktischen Studien nachging, die ihn schliesslich aus Mangel an wissenschaft-

licher Förderung auf den Gedanken brachten, Romane zu schreiben. Er stand trotz seiner Abgeschiedenheit mitten im Geiste seiner Zeit, pflegte unter anderem eifrigen Verkehr mit Dr. Erasmus Darwin, einem enthusiastischen Anhänger der französischen Philosophie, wie auch der Revolution. Bage eignete sich alle Ideen der französischen Encyclopädisten und Philosophen an, von denen er namentlich Holbachs Système de la Nature bevorzugte. Godwin war besonders auf Bage aufmerksam geworden, weil sich in dessen Romanen, namentlich in den späteren von 1784 ab, auch jener Ideenkreis der ethischen Betrachtung zeigte, der für die revolutionäre Romanschule charakteristisch ist.

Von den vielen Romanen, die Bage veröffentlicht hat, gehören eigentlich nur drei in die didaktisch-tendenziöse Richtung.

Barham Downs (1784) enthält die Geschichte eines etwas melancholisch veranlagten jungen Mannes, Mr. Davies, der sich aus Erbitterung gegen die verderbliche Londoner Gesellschaft in die Stille seines Landsitzes Barham Downs zurückgezogen hat, um dort nur einem friedlichen Glück zu leben; da greift die Liebe in sein Geschick ein und entreisst ihn seiner Ruhe; denn das Mädchen, das er liebt, gewinnt er erst, nachdem er eine Reihe von Widerständen von seiten der Eltern überwunden hat und sie schliesslich auch noch aus der Gewalt eines adeligen Entführers hat befreien müssen. Erst dann kann er sie dem stillen Glück in Barham Downs zuführen, wo ihrer beider Sehnsucht nach häuslichem Glück, Menschenliebe und Ruhe in Erfüllung geht. In der ländlichen Abgeschiedenheit suchen beide das Paradies, wie es für Rousseaus Julie in Meillerie entstanden war. Bage beweisst hier seine genaue Kenntnis der Nouvelle Heloise. Davies, müde der Kultur und der Gesellschaft mit ihren Konflikten, sucht das natürliche Leben. I will go to a country of pure and simple manner. I will seek simplicity in the pays de Vaud; I will climb the rocks of Meillerie; and if I can find the spot, I will life and die where Julia lived and died. In ihr findet er ganz das Frauenideal, das ihm jetzt Annabella, das Mädchen, das er erringen will, im Leben verkörpert. Als er wirklich Gelegenheit hat, in jene durch Rousseau so berühmte Gegend am Genfer See zu gelangen, da sieht er die Natur und die sittenreinen Talbewohner mit Rousseauschen Augen. Allerdings bleibt die Anschauung und das Natur-

gefühl ganz im Aeussern stecken, und der Zusammenhang zwischen Natur und Seele des Beschauers wird noch nicht erfasst.

Die mannigfachen schlechten Erfahrungen, die Davies in der Gesellschaft gemacht hat, drücken sich in manchen satirischen Betrachtungen aus, die sich aber in nichts von der herkömmlichen Satire, namentlich des Standes, unterscheiden. Der satirische Ton wird stärker und drängt zu heftigerem Ausdruck in kritisch-revolutionärem Sinne in zwei weiteren Romanen Bages Man as he is (1792) und Hermsprong or man as he is not (1796).

„Der Mensch, wie er ist", der Gesellschaftsmensch nämlich, ein Produkt aus Indolenz und Leichtsinn, ist geschildert in der Person eines jungen Lords, der nach allen möglichen Umwegen schliesslich vom Autor — etwas gewaltsam zwar — auf den rechten Weg, zur Erkenntnis wahrer Menschenwürde und noch zu einer glücklichen Ehe geleitet wird. Die Geschichte ist sehr unfertig erzählt, und die Berufung auf die Autorität Rousseaus, dessen Zeugnis für die zu erteilende Unterweisung im Roman angerufen wird, rechtfertigt die Unwahrscheinlichkeit der Erzählung nicht. Die Art, wie der Held der Geschichte immer wieder mit sozialen Erkenntnissen und Interessen ausgestattet wird, um sie in den Vergnügungen der Gesellschaft alsbald wieder zu vergessen, wirkt ganz oberflächlich. In Paris erfreut er sich der Gesellschaft Lafayettes und Mirabeaus, und sie regen in ihm das Gefühl der Tugend und Vaterlandsliebe an; against despotism he wrote a bitter philippic. Universal benevolence seemed to inspire his pen; amelioration of the state of mankind wird sein Ideal. Das sind die Ideen Godwins vereint mit denen Rousseaus. The age of truth and reason has commenced and will advance to maturity in spite of cants or bishops. Philosophy and commerce have transformed that generous loyalty to rank, into attachment to peace, to the general happiness of mankind; that proude submission and dignified obedience, into an unasuming consciousness of natural equality and that subordination of the heart into an honest veneration of superior talents conjoined with superior benevolence. Ein Beispiel, wie die natürliche Gleichheit aufzufassen ist, zeigt das Wort, das eine Krankenschwester der adelsstolzen Mutter des Helden gegenüber äussert: for my part I see no difference between a duchess and a washer woman.

Die ganze Geschichte klingt dann aus in der aus der Revolution stammenden Drohung: If men have no rights they will have wills at least; and kings, lords, and priests shall know it.

Bages revolutionäre Auffassung dokumentiert sich noch schärfer in dem Roman, der als eine Art Gegenstück zu dem eben besprochenen erschien, Hermsprong or man as he is not (1796).

Der Held des Romans, Hermsprong, weist sehr starke Aehnlichkeit auf mit Frank Henley in Holcrofts Anna St. Ives, jedoch ist in Bages Roman Hermsprong der Träger der Handlung, wie auch der Lieblingsgedanken des Autors, während der nominellen Hauptperson in Holcrofts Geschichte hier kein weibliches Gegenstück entspricht. Hermsprong, der Sohn eines um seinen Besitz betrogenen Auswanderers, hat seine Jugend unter Indianerstämmen Nordamerikas verbracht; das Menschheitsideal, das er dort unter dem Volk der Wilden gefunden hat, hält ihn sein Leben lang im Bann. Welch wahre Daseinsfreude besitzen diese natürlichen Menschen; sie allein bewahren das Glück des unschuldigen Kindes. Ihre Bedürfnisse überschreiten nie die Forderungen der Natur; allen Ueberfluss, der aus dem Besitz kommt, weisen sie zurück, selbst die Vergnügungen des Intellektes lehnen sie ab. Solcher Art sind die ersten Menschen, die Hermsprong kennen lernt, und nun kommt er nach dem Europa der Zivilisation, des Reichtums, der Gesetze und Regierungen! Bisher hat er nur die Gesetze der Natur als Richtschnur des Handelns gesehen; however man acts he must act by natures law; however he thinks he must think by natures law. Und er führt nach diesen für ihn allein richtigen Grundsätzen und Anschauungen sein Leben auch in der englischen Gesellschaft. He thinks of nothing, when he speaks, but of truth; he cannot learn to offer incense at the shrines of wealth and power, nor any shrines but of probity and virtue; nor learn to suppress the sentiments of a freeborn mind from any fear religious or political.

So beschaffen muss er natürlich den Wert der europäischen Zivilisation leugnen und erst recht die gegenwärtige Regierungsform mit ihrer Begünstigung des Reichtums und ihrer Parteipolitik ablehnen. Alles, was bei einer Regierung nicht auf das Wohl der Menschheit hinausläuft, ist falsch; die beste Staatsform ist die, welche die Daseinsfreude jedes einzelnen erhöht, und zwar

geschieht dies am besten durch den im Sinne des Contrat social aufgefassten Gemeinwillen; dass für Hermsprong aus diesen Grundsätzen in einer Gesellschaft der Vorurteile und der Anbetung überkommener Formen Nachteile entstehen, ist eine natürliche Folge. So lastet auf ihm der Hass des reichen vorurteilsvollen Lords Grondale. Die Feindschaft des reichen Bedrängers bringt Hermsprong bis vor die Schranken des Gerichts, wo er sich als der Sohn des ältesten vertriebenen Bruders des Lords zu erkennen gibt, und somit der rechtmässige Eigentümer von dessen Besitz ist. Grondale bereut und gewährt Hermsprong die Hand seiner Tochter, und sie ziehen glücklich in Grondale Hall ein.

Gerade in diesem letzten Roman zeigt sich klar, wie stark Bage von der Kritik der gesellschaftlichen Ordnung erfüllt ist, die ihn zur Verdammung der jetzigen Zivilisation bringt und ihn mit Rousseau als Führer zu dem paradiesischen Zustand eines Lebens nach der Natur geleitet. Rousseaus Kampfwort „Zurück zur Natur", das ein halbes Jahrhundert in Atem hält, hier erklingt es wieder im Roman mit der gleichen Eindringlichkeit und trägt so zusammen mit der liebenswürdigen Darstellung zu der guten Aufnahme bei, die dieses Buch beim Publikum fand; übrigens wurde dieser Roman auch mehrfach ins deutsche übersetzt.

Diese Rousseausche und teilweise auch schon Godwinsche Philosophie war auch das einzig eigenartige, was Bage in seinem Roman zum Ausdruck brachte. In Plan, Motivierung und Darstellung bleibt er ganz in Richardsons Formen stecken, aber mit grossen Mängeln der Diktion. Namentlich gelingt es Bage nicht immer, die „Illusion des objektiven Geschehens" festzuhalten, da er nicht hinter die Erzählung zurücktritt, sondern öfters störende subjektive Erklärungen und Einfügungen gibt. Bages Bücher sind bei weitem nicht so lesbar, wie etwa die Holcrofts, dem er in manchem anderem sehr nahe kommt; gleichwohl hat Walter Scott Bages Erzählungen in seine Sammlung British Novelists aufgenommen, wohl weniger aus künstlerischen Gründen, als weil er die belehrende und aufheiternde Art Bages schätzt, die allerdings in seinen anderen Romanen mehr zum Ausdruck kommt.

Die revolutionäre Tendenz der Romane Holcrofts, Godwins und Bages, wie sie bis jetzt behandelt wurden, findet sich auch aufgenommen in den Romanen einiger schriftstellernder Frauen,

die auch gesellschaftlich mit jenen revolutionär-politischen Kreisen der Hauptstadt in enger Berührung standen.

Stellen sie auch nicht ihr ganzes literarisches Schaffen in den Dienst der bei den genannten Autoren so stark ausgeprägten Zeitgedanken, so sind doch einige Werke von Charlotte Smith, Mrs. Inchbald und Mrs. Opie bemerkenswert und bedeutsam genug, um der Betrachtung vom Standpunkt des revolutionär-sozialen Romans unterzogen zu werden. Am frühesten von allen gab Charlotte Smith (1749-1806) Ideen Gehör, die bei ihr unter dem Eindruck des verheissungsvoll erscheinenden Anfangs der französischen Revolution entstanden waren. Eine gesellschaftsfeindliche Stimmung war übrigens bei ihr wohl begreiflich; war doch der grösste Teil ihres Lebens ein fortgesetzter Kampf mit den englischen Gerichten und Gesetzen, durch deren Härte und Ungerechtigkeit sie um ihr Vermögen gekommen war und nach dem geschäftlichen Ruin ihres Mannes um das tägliche Brot für ihre acht Kinder mit der Feder zu arbeiten hatte. Denn so, als Gebot der Not, stellt sie selbst ihre schriftstellerische Arbeit dar. Darum ist auch manches ihrer Bücher als eine Anklage gegen die menschliche Gesellschaft aufzufassen. Ihre früheren Werke sicherten ihr durch Lebendigkeit des Stils und der psychologischen Wahrscheinlichkeit einen weiten Leserkreis.

Zum erstenmal hatte sie die ablehnende Wirkung des Publikums zu erfahren, als sie in dem Briefroman Desmond (1792) für die französische Revolution Partei ergriff, und sich als beredte Fürsprecherin dieses ihr in idealstem Lichte erscheinenden Ereignisses zeigte. Sie war sich der Gefährlichkeit dieser Stellungnahme wohl bewusst, bittet sie doch im Vorwort zu dem Roman um Nachsicht für ihre politischen Aeusserungen, die sich aber auf Verhältnisse beziehen, wie sie sie selbst in Frankreich und England in der letzten Zeit kennen gelernt hat. Das Thema selbst erschien ihr ebenfalls gewagt; handelte es sich doch um die Liebe eines jungen Mannes zu einer verheirateten Frau; aber sie erfasst dieses Motiv nicht in der üblichen Weise. Es gelingt ihr, die Geschichte von jeglicher Immoralität freizuhalten und das Bild einer reinen, in wohlbewahrten Grenzen sich haltenden Leidenschaft zu zeichnen, welche schliesslich nach dem frühen Tode des Gatten der geliebten Frau ihre Erhörung findet.

Was der Erzählung ihren besonderen Charakter verleiht, ist nun nicht so sehr die Handlung, als das Milieu, in dem die Personen sich bewegen. Wir stehen mitten in den Ereignissen der französischen Revolution, und die Geschicke der Hauptpersonen im Roman sind teilweise eng verknüpft mit den revolutionären Vorgängen auf französischem Boden. Auf diese Weise gewinnt Charlotte Smith die Möglichkeit, in geschickter und lebendiger Weise ihre Ansichten über die Revolution zu äussern. Desmond namentlich, der Held der Geschichte, ist neben seiner Liebe zu Geraldine Verney ganz von den revolutionären Idealen erfüllt. Er jubelt über die endliche Vernichtung der Unterdrückung und that the power of injuring the many is taken from the few. Jede Kritik der französischen Freiheitsbewegung von seiten seiner englischen Landsleute und namentlich Burkes kann für ihn nur auf Bosheit und absichtlicher Verdrehung der Tatsachen beruhen. Und wie er Montesquieu, Voltaire und Rousseau von allen Ständen gelesen und verehrt sieht, so ist er selbst von ihren Ideen begeistert. Selbst ein Angehöriger des herrschenden und besitzenden Standes ist er doch von Rousseaus Gleichheitsbegriff überzeugt: Do you really think that the accidental advantage of being able to produce a long pedigree ought to give to the noble who possess it a right to consider every lower rank of men as being of an inferior and subordinate species? Aber Rousseau ist ihm auch auf anderem Gebiet ein Führer. In seiner Liebe zu Geraldine Verney, die für ihn unerreichbar ist, fühlt er sich als St. Preux, was die Stärke der Leidenschaft anbelangt und er ist glücklich, dass er wenigstens in der Nähe ihres Landhauses sich aufhalten und über den Frieden der geliebten Frau wachen darf.

Der Misserfolg dieses Buches mit seiner Verherrlichung der Revolution und seinen Ausfällen gegen die englische Gesellschaft, Regierung und Gesetze zeigte, dass Charlotte Smith sich in ihren Befürchtungen nicht getäuscht hatte. Um sich die Gunst ihrer Leser wieder zu gewinnen, vermied sie in ihrem nächsten Buche Old Manor House (1793) jede politische Beziehung. Aber ihr wahres innerstes Empfinden kommt doch bei einer Gelegenheit zum Ausbruch.

Der Held der Geschichte, Orlando Somerive, hat als Offizier den englisch-amerikanischen Krieg mitgemacht, und als Philanthrop,

der Rousseau gelesen hat, verdammt er den Krieg mit Rousseaus Worten, da er darin nur eine geschäftliche Abmachung der Regierung zu Gunsten einiger Weniger sieht. Er gerät in die Gefangenschaft eines Indianerstammes und dort findet er, was er bei den europäischen Kulturvölkern nie gefunden hätte, ein paradiesisches Menschentum voller Güte, Unschuld und Glück. Was für Erfahrungen macht er dagegen, als er wieder in das gepriesene England der Humanität gelangt. Auf einer französischen Schmugglerbarke wird er durch die Matrosen ausgeraubt und an der englischen Küste ausgesetzt; und als er nach langem sich Hinschleppen um Aufnahme an einer englischen Türe bittet, da wird er weggewiesen; wo er hinkommt, begegnen ihm seine eigenen Landsleute mit Misstrauen; das sind seine ersten Eindrücke, als er in der ersehnten Heimat landet, lamenting that there Englishmen are less humane than the rude savages of the wilds of America.

In ihrem nächsten Roman, the Banished Man (1794), benutzte Charlotte Smith die französische Revolution nun nocheinmal, um die Schicksale ihrer Romanfiguren darin zu verweben, aber nun in gerade umgekehrtem Sinne; war ihr im Jahre 1791/92, als sie Desmond schrieb, die Revolution in Frankreich wie so vielen als die „hoffnungsvolle Wende der Zeiten" (Kant) erschienen, so erkannte sie jetzt, zwei Jahre später, nach dem blutigen Verlauf, den die Revolution genommen hatte, darin das verderblichste und tyrannischste Geschehnis, das je in einem Staat sich zugetragen hatte. So zeigt sich die wahre Revolution gerade in den Schicksalen des verbannten französischen Emigranten, Chevalier d'Alonville, der durch halb Europa gehetzt wird und alles Leid des vaterlandslosen Flüchtlings erdulden muss. Schliesslich kommt er zur Ruhe und findet das Glück in Gesellschaft gleich gesinnter Freunde, an der Seite einer geliebten Frau, und in dem Genuss einer herrlichen Natur, deren veredelndem Einfluss er ganz zugänglich ist.

In diesem Ausklang äussert sich eine Besonderheit des künstlerischen Schaffens von Charlotte Smith, die wohl zu beachten ist. Sie zeigt in allen ihren Romanen ein Verständnis für die Natur, wie es bei keinem der anderen revolutionären Autoren sich äussert. In ihrem Naturgefühl, das nicht nur in der Beschreibung der sichtbaren Natur, sondern auch in deren innigem Kontakt mit

der Seele des Beschauers sich zeigt, eilt sie ihrer Zeit, wenigstens in England, weit voraus und lässt schon an die Naturauffassung von Wordsworth denken. In der Poesie war ja das Naturgefühl immer lebendig gewesen, aber doch vielfach nur als Hintergrund und zu rein literarischen Zwecken benutzt worden. Im englischen Roman aber war bis jetzt von eigentlicher Naturbeschreibung kaum die Rede. Charlotte Smith ist für ihre Zeit die erste, die die Fülle der natürlichen Eindrücke auf ihre Sinne wirken lässt und sie in einer sprachlichen Vollendung wiedergibt, die sie in eine Linie mit Mrs. Radcliffe und W. Scott stellt. Scott bekennt selbst seine Bewunderung für die vortreffliche Naturschilderung von Charlotte Smith. Sowohl in Genauigkeit der Schilderung und Wahrheit stellt er die Landschaft, wie Charlotte Smith sie malt, über die Kunst von Mrs. Radcliffe. Aber es ist nicht die Schärfe des Blickes allein, die sie die allgemeinen Merkmale einer Küstenlandschaft, eines Flusstales, der weiten Ebene oder des mittleren Gebirges erkennen lässt, sie beschreibt alles auch mit einer fast zeichnerischen Technik. Die Durcharbeitung der landschaftlichen Formen wird erhöht durch die genauen, fast wissenschaftlichen botanischen und sonstigen naturgeschichtlichen Kenntnisse der Verfasserin, ohne dass sie dabei in den Schein der Pedanterie verfällt. Ohr und Auge sind bei ihr ausserordentlich entwickelt und verschaffen ihr starke Eindrücke, die sie aber doch in künstlerisch abgerundeten Bildern im Rahmen des Ganzen unterzubringen weiss. Doch die umgebende Natur hat nicht nur für die Sinne Wert, noch mehr liegt ihre Bedeutung in ihrer Kraft über die Seele des Beschauers. Hier steht Charlotte Smith mit einem Male auf Wordsworths und Shelleys Höhe; aber den Weg dazu hat ihr Rousseau gewiesen. Er hat es vermocht, die Natur durch die Seele zu sehen und die Seele des Menschen mit der Natur zu durchdringen. Er belebt die Landschaft mit den Gefühlen und Stimmungen des Beschauers. Charlotte Smith ist sich dieses Einflusses wohl bewusst, sie bedient sich sogar der eigenen Worte Rousseaus zur Beschreibung der Gebirgslandschaft um Verona, ohne sich die Mühe zu nehmen zur Uebersetzung, da sie Rousseaus Schriften überall in England gelesen und gekannt weiss. Als ein gutes Beispiel für ihre Naturanschauung diene die Stelle in Old Manor House, wo Orlando bei dem für ihn wohl aussichts-

losen Forschen nach der geliebten Monimia, seiner Braut, in trübseliger Stimmung an einem Winterabend durch den Wald reitet: Though it was a fine, clear evening the winter sun, almost sunk beneath the horizon, lent only pale and cold rays among the intervening wood. Everything was perfectly still around, even the robin, solitary songster of the frozen wood had ceased his faint vespers to the setting sun, and hardly a breath of air agitated the leafless branches. This dead silence was interrupted by no sound, but the slow progress of his horse, as the hollow ground beneath his feet sounded as if he trod on vaults. There was in the scene, and in this dull pause of nature, a solemnity not unpleasing to Orlando, in his present disposition of mind.

Es ist schade, dass die Handlung in Charlotte Smiths Büchern nicht auf derselben Höhe steht, wie ihre Anschauung und Beschreibung. Man merkt es vielen ihrer Werke an, dass sie in der Hast des Erwerbs geschrieben waren, und feinere Züge oft unausgeführt bleiben mussten, doch waren ihre Werke lange Zeit in der Gunst des Publikums und namentlich Old Manor House als ihr Meisterwerk geschätzt.

Um das Jahr 1790 machte Godwin die Bekanntschaft einer wegen ihrer geistigen und körperlichen Vorzüge sehr geschätzten Frau, Mrs. Inchbald (1756-1821), die sich bis dahin als Verfasserin verschiedener Theaterstücke einen Namen gemacht hatte. Verwandte Denkweise führte bald zu einem angeregten mündlichen und schriftlichen Verkehr zwischen beiden. Ebenso war auch Holcroft mit Mrs. Inchbald bekannt geworden, als sie beide eine zeitlang derselben Provinztruppe angehört hatten. Um dieselbe Zeit, da Godwin seinen Caleb Williams schrieb, arbeitete Mrs. Inchbald an einem Roman. Sie gab ihm den tendenziösen Titel Nature and Art (1796 veröffentlicht). Damit zeigte sie schon an, dass sie von Godwins Ideen beeinflusst war, noch mehr legt sie aber dadurch Zeugnis ab von ihrer Kenntnis Rousseaus, den sie auch, wie aus ihren Aufzeichnungen hervor geht, gut studiert hatte, und dessen Confessions sie sogar im Jahre 1790 zu einer Uebersetzung ins englische anregten.

Ihr Roman ist ganz ausgeprägt auf den Kontrast hin komponiert, wie er sich ergeben kann, wenn man das ganze Dasein als Offenbarung der Natur und der Kunst im Sinne von Unnatur,

von Zivilisation auffasst. Und diese Auffassung stellt sich ein bei Mrs. Inchbald, weil sie mit den Augen Rousseaus in das Leben sieht. Die eine Menschenklasse, die den Begriff des Natürlichen veranschaulicht, schliesst Personen in sich, deren Leben voller Güte, Einfachheit, Aufrichtigkeit und Menschlichkeit ist; die zweite Klasse, die ein Produkt der Ueberkultur ist, wird durch Menschen vertreten, die in der gesellschaftlichen Lüge, Erbärmlichkeit und moralischen Minderwertigkeit befangen sind. Dass die Guten zugleich die Armen und Unterdrückten sind, die Schlechten aber reich und im Machtbesitz, verdoppelt den Kontrast und macht ihn aus einem moralischen zu einem socialen. Und darauf kommt es ihr allein an. Sie hält den Reichen den Spiegel vor, in dem sie ihre Schlechtigkeit erkennen sollen; aber sie geht noch weiter. Sie zeigt ihnen nicht nur, wie sie sind, sondern auch, wie sie sein sollen; ihren sittlichen Wert für die Gesellschaft sollen sie darin sehen, dass sie die Armen unterstützen und die soziale Not lindern helfen. Das ist eine Lösung der socialen Frage, wie sie bis jetzt noch niemand von Mrs. Inchbalds Gesinnungsgenossen auf diesem Gebiet erfasst hatte. Hier geht sie über Godwin hinaus, selbst über Rousseau, der immer vor praktischen Lösungen Halt gemacht hatte.

Alles das ist jedoch ohne ausgesprochene revolutionäre Absicht vorgetragen; radikale Ansichten, wie sie etwa Holcroft, Godwin oder selbst Charlotte Smith gegen die Gesellschaft äussert, vermeidet Mrs. Inchbald. Ihre Kritik des Menschentums liegt nicht offen zu Tage, sie steckt in der Gesamtheit der Lebensäusserungen in der Geschichte selbst. So hat sie an der Philosophie Rousseaus nur die positive Seite erfasst und die radikalen Konsequenzen daraus abgelehnt.

Der junge Henry, von seinem Vater, einer Robinsongestalt, auf einer Insel im Weltmeer unter den Wilden erzogen, ist das Rousseausche Naturgeschöpf, das hernach mit den Augen des natürlichen freien Empfindens die Erscheinungen der zivilisierten Gesellschaft im Hause eines weltlichen Onkels besieht. He would call compliments, lies; reserve he would call pride; and for the words war and battle, he constantly substitued the word massacre.

Seiner Art und Natur bleibt er treu, als die Verwickelung des Lebens ihn ergreift, und so gelangt er schliesslich zum frohen

Glück der Zufriedenheit, hat also die Richtigkeit seiner Grundsätze bewährt. Sein Vetter dagegen, in der kultivierten Gesellschaft aufgewachsen, trägt alle Schäden der Zivilisation in seiner Seele, wird zum Verführer, belädt sich mit lebenslanger Reue und geht dem Ende seiner Tage entgegen unter dem Hass der Armen, denen er immer ein strenger, herzloser Richter war.

Ist Nature and Art literar-historisch bedeutend, weil es der erste sociale Roman mit praktischer Lösung ist, so ist der andere Roman von Mrs. Inchbald, Simple Story (1777 begonnen, 1791 veröffentlicht) mehr von der künstlerischen Seite betrachtenswert. Eine Tendenz jeder Art ist absichtlich vermieden; es ist nur das rein Menschlich-Persönliche, das darin behandelt wird; so gehört Simple Story in die Sphäre des Gesellschaftsromanes, wie er von Miss Burney und Jane Austen gepflegt wurde. Am Schluss des zweiten Teils wird der Untergang der Heldin, Miss Milner, zwar aus ihrer unrichtigen Erziehung abgeleitet, und die Geschichte wäre so ein Beitrag zur damals blühenden englischen Erziehungsliteratur, die auch auf Rousseau zurückzuführen ist. Aber Mrs. Inchbald scheint erst am Ende ihres Romans diese Auffassung angenommen zu haben; die Erzählung selbst rechtfertigt die Zuspitzung auf eine pädagogische Tendenz nicht.

Die literarische Bedeutung von Mrs. Inchbald liegt fast ganz in ihrer stilistischen Begabung. Es ist ihr gelungen, Scenen von solcher Koncentration und Kraft des Ausdrucks zu gestalten, (Gerichts-Scene in Nature and Art, Begegnung Matildas mit ihrem Vater in Simple Story), dass sie selbst einen Vergleich mit modernen, namentlich französischen Romanautoren aushalten kann; hierbei kam ihr sehr zu statten, dass sie als erfahrene Schauspielerin und Bühnenschriftstellerin die Wirkung des Wortes genau kannte und sich auch die vollkommenere Technik des Dramas im Aufbau der Handlung des Romans zu Nutze machen konnte.

In der Gefolgschaft des revolutionären Kreises steht als letzte von allen Mrs. Amelia Opie (1769-1853), die Frau des bekannten Malers John Opie. Sie war durch ihren radikal denkenden Vater, einen Arzt in Norwich, ganz mit revolutionär-politischen Fragen vertraut geworden und verfolgte mit Interesse die politischen Diskussionen, wie sie in den besonders dazu gegründeten Debat-

tierclubs ihrer Vaterstadt stattfanden. Bei ihrem Aufenthalt in London 1794 führten sie ihre politischen Neigungen in Berührung mit dem Kreise Godwins und besonders mit Mrs. Inchbald, mit der sie dann eine lebenslange Freundschaft verband. Auch trat sie mit Mary Wollstonecraft, Godwins späterer Frau, in näheren Verkehr, und die denkwürdigen Lebensumstände dieser Frau dienten ihr teilweise später als Stoff zu ihren schriftstellerischen Arbeiten. Durch ihren Mann, einen in London damals wohlgeschätzten Porträtisten, wurde sie zu literarischer Tätigkeit hingeleitet, wobei ihr der Roman der adäquateste Ausdruck zu sein schien für manches, was sie in einem langen Leben in der Gesellschaft Londons in sich aufgenommen hatte. Ihren als väterliches Erbteil mitgebrachten politischen Interessen blieb sie lange Zeit treu, ohne dass jedoch ihre Romane im allgemeinen davon durchdrungen wären. Erst in späteren Jahren, als die politischen Wogen in England abgeflaut waren, wurde auch sie ruhiger und gemässigter, und beschloss ihre Tage schliesslich als Mitglied eine Quäkergemeinde.

In der Hauptsache bewegen sich die Themen ihrer Erzählungen in Erlebnissen innerhalb der häuslichen Grenzen mit besonderer Betonung der Rolle, die das menschliche Herz dabei spielt. Die grosse künstlerische Begabung einer Mrs. Inchbald war ihr allerdings versagt; she represents everything that is amiable, generous and gentle, so urteilt ein zeitgenössischer Kritiker über sie (Ed. Rev. July 1806). So war es ihr nicht vergönnt, ihre grössere Nachfolgerin auf diesem Gebiet zu überdauern, und ihre Geschichten — die letzte schrieb sie 1822 — waren bald vergessen.

Der bedeutendste ihrer Romane, in dem sie sich auch von ihrer gewohnten Bahn entfernte, war Adeline Mowbray (1804). Es zeigen sich darin Spuren jener politischen Vorbildung, in der die Verfasserin durch ihren Vater erzogen war, und worin sie durch den Verkehr mit Godwin und anderen noch bestärkt worden war. Besonders schien Mrs. Opie das Problem der Ehe interessant genug, um es in den Mittelpunkt ihres Romans zu stellen. So ist Adeline Mowbray auch als ein Erzeugnis jener revolutionären Zeitströmung anzusehen, von der auch das Gebiet der Erziehung und der Ehe erfasst war.

Godwin hatte alle Bande der Familie in seinen früheren Werken als Zwang abgelehnt, und von der Ehe heisst es in Political Justice: Marriage is law and the worst of all laws; marriage is an affair of property and the worst of all property.

Dieselbe Ansicht hatte auch Holcroft in seinen Romanen geäussert. Marriage as a civil institution must ever be an evil. It ought not to be a civil institution. It is the concern of the individuals who consent to this mutual association (Anna St. Ives). Damit stellte sich Holcroft in bewussten Gegensatz zu Rousseau, der die Ehe als contrat civil auffasste und daraus Folgen ableitete, ohne die die Gesellschaft unmöglich bestehen kann. Godwin hatte zwar später nach seinem glücklichen Zusammenleben mit Mary Wollstonecraft seine Auffassung über die Ehe bedeutend gemildert, wie sich auch aus dem Roman St. Leon (1799) zeigt, wo das Familienleben fast idealisiert erscheint. Mary Wollstonecraft hatte allerdings die ursprüngliche Auffassung Godwins völlig geteilt und in einer Verteidigungsschrift der Frauenrechte die Ansicht aufgestellt, dass in erster Linie die intellektuellen und nicht die Gefühlsbeziehungen in der Ehe wünschenswert seien und dauerndes Glück verbürgten. Beide hatten ja durch ihr anfängliches Zusammenleben in freier Ehe der Welt das Beispiel der Verwirklichung ihrer Theorien gegeben.

Mrs. Opie hatte die Erfahrung Godwins und Mary Wollstonecrafts vor Augen, als sie sich daran machte, ein auf ähnlichen Grundsätzen aufgebautes Leben zu schildern, aber keineswegs in anerkennendem Sinne, sondern mit klarer Erkenntnis der gefährlichen Folgen dieser Ideen für das praktische Leben.

Adeline Mowbray, die Heldin der Geschichte, wird zum Opfer einer falschen Erziehung. Ihre Mutter ist eine femme savante, ein Blaustrumpf, voll politischer, metaphysischer und ethischer Theorien. Sie baut Systeme auf für das Wohl der Menschheit, aber, da sie die Theorie von ihrem Handeln ausschliesst, so bleiben ihr wenigstens die Konflikte erspart. Anders ihre Tochter, die die freiheitlichen Tendenzen ihrer Mutter auf sich hat wirken lassen, sie aber mit aller Konsequenz auf ihr Leben anwendet. Hieraus entsteht für sie die Tragik. Vor die Ehe gestellt, erklärt sie diese für absurd, unjust and immoral; she would never submit

to so contemptible a form, or profane the secred tie of love by so odious and unnecessary a ceremony.

Getreu diesen Prinzipien lebt sie in wilder Ehe mit einem ihr geistesverwandten Schriftsteller, Glenmurray; hieraus entsteht für beide ein wahres Martyrium von seiten ihrer Mitmenschen; aber Adeline ist, selbst als Glenmurray von den verderblichen Theorien bekehrt ist, nicht zu der Ehe zu bewegen. Erst als sie einsieht, dass der eigentliche Zweck ihrer Existenz, nämlich zum Besten der menschlichen Gesellschaft zu leben, ihr nur in den Schranken der üblichen gesellschaftlichen Formen möglich ist, willigt sie endlich in eine gesetzliche Ehe ein, fällt aber nun einem Heiratsschwindler zum Opfer. An Leib und Seele ruiniert, macht sie sich schliesslich auf, ihre Mutter aufzusuchen, die sie seinerzeit, als sie mit Glenmurray entflohen war, verstossen hatte; in ihren Armen stirbt sie, ein Opfer von falschen Anschauungen und einer falschen Erziehung. Eines hätte sie vielleicht retten können; bevor sie sich mit Glenmurray einliess, war ihr zufällig ein Exemplar der Nouvelle Heloise in die Hände gefallen, das sie mit grösstem Interesse zu lesen begann, bis ihre Mutter, die ihr bisher nur den Contrat social als Lektüre erlaubt hatte, ihr das Buch verbot. „Hätte sie es gelesen, so hätte das Opfer, das die schuldige, aber reuevolle Julie der Kindesliebe bringt, und das helle Licht, in das die Ehe gerückt ist, ihren Entschluss bestärkt, Glenmurray aufzugeben, und hätte sie dazu gebracht, nochmals ihre Ansichten zu überdenken, die sie das verachten gelernt hatten, was Nationen und Jahrhunderten als verehrungswürdig erschienen war."

So bekennt sich Mrs. Opie ganz zu Rousseaus Auffassung von der Ehe im zweiten Teil der Nouvelle Heloise, und das Schicksal ihrer Heldin soll ein warnendes Beispiel sein für alles Theoretisieren gegenüber den durch Herkommen und Sitte geheiligten Einrichtungen.

Der Erfolg, den das Buch zu verzeichnen hatte, beruhte hauptsächlich auf der ergreifenden Darstellung der Leiden, die über die allzu konsequente Heldin hereinbrechen; dieser Teil ist voll ehrlichem Pathos und einer gut erfassten Natürlichkeit und Wahrscheinlichkeit der Geschehnisse.

V. KAPITEL.

Mit diesem Roman Amelia Opies können wir die Produktionskraft der revolutionären Richtung in ihren nennenswertesten Vertretern und Werken als erschöpft betrachten; und es erscheint geboten, die ganze Wesensart und die bestimmenden Elemente dieses besonderen Zweiges der englischen Romangeschichte noch einer zusammenfassenden Würdigung zu unterziehen, um danach den Standpunkt zu gewinnen, von dem aus die Bedeutung dieser Romandichtung für ihre Zeit und für die gesamte Entwicklung des Romans überhaupt erkannt werden mag.

Zunächst müssen wir uns dabei klar sein über die Summe von schöpferischer, neue künstlerische Offenbarungen gewährender Kraft, die von dieser Richtung aufgebracht wird. Denn in dem Beitragen zu einer Vorwärtsbewegung der künstlerischen und geistigen Fähigkeiten liegt doch in erster Linie der Anspruch eines Geistes- und Kunstwerkes auf Würdigung im Rahmen der gesamten Geistesentwicklung. Stellen wir nun die Frage, ob das im Roman wenigstens neue, originelle und so formenstürzende Denken auf dem Gebiete der künstlerischen Darstellung sich eine Entsprechung zu schaffen wusste. Hierbei zeigt sich nun sofort der Mangel der ganzen Autorenschule, nämlich das Fehlen der überragenden, künstlerischen Persönlichkeit, die den neu eindringenden Gedanken einen neuen Weg weist, und sie von dem Zwange befreit, sich in überkommene literarische Formen ergiessen zu müssen. Damit ist schon ausgedrückt, dass der Roman im Hinblick auf Formgebung, Handlungsführung, Vortrag und überhaupt in der ganzen künstlerischen Technik die alten Bahnen wandelt, wie sie seit Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Schöpfer der neueren englischen Romankunst vorgezeichnet waren. Die alten Elemente sind alle da, die zum Aufbau einer Romanerzählung durch die Tradition für nötig erachtet wurden; die einzige Abweichung davon zeigt Godwins Caleb Williams, der eine Geschichte ohne Heldin gibt, also auf das Urmotiv der Liebe im Roman verzichtet; ebenso auch — wahrscheinlich unter dem Einfluss Godwins — unterdrückt Holcroft dieses Motiv in Hugh Trevor, ohne aber dafür ein anderes, ebenso treibendes an seine Stelle zu setzen, wie es in Caleb Williams durch das Verfolgungsmotiv geschieht. In allem übrigen zeigt sich

aber auch hier, wie bei den anderen Autoren, die Zugehörigkeit zur Ueberlieferung. Wenn wir die von Dibelius (W. Dibelius, Englische Romankunst, II. Bd. p. 311 ff., Berlin 1910) durchgeführte Classifizierung von Abenteuerroman (Defoe, Fielding) und Persönlichkeitsroman (Richardson) annehmen, so wird von den behandelten Romanen die Mehrzahl zum Persönlichkeitsroman gerechnet werden müssen, insofern, als beherrschende Leitmotive da sind, durch welche die Geschehnisse zusammengefasst werden, und ausserdem die ganze Kraft der Darstellung in den Charakter der Personen gelegt ist. Doch war die gegenseitige Entlehnung von Urelementen der beiden genannten Romantypen schon so weit vorgeschritten, dass eine genaue Trennung zwischen beiden Arten eine für jene Zeit nicht mehr berechtigte, einseitige Beurteilung wäre. Am deutlichsten erhalten zeigen sich die Züge des Abenteuerromans in Caleb Williams, aber dann schon mit Spuren neuartiger Auffassungsweise, wie sie Defoe und Fielding fernlagen. Die Handlung ist meist bedingt durch die Tendenz des Romans. Um die Richtigkeit seiner Grundsätze zeigen zu können, wird der Autor die Hauptpersonen oft in entsprechende Situationen bringen müssen. (Unschuldige Verfolgungen durch einen höher gestellten Feind, Duell, Lebensrettung usw.) Hinsichtlich der Form ist ebenfalls an der hergebrachten Ausdrucksmöglichkeit festgehalten. Der Briefroman ist nur zweimal vertreten (Holcrofts Anna St. Ives, Ch. Smiths Desmond), sonst haben wir überall die Erzählungsform mit Kapiteleinteilung, in Caleb Williams noch die besondere Form der Icherzählung.

Ein Grundzug der Auffassung im Roman ist auch in dem Fehlen jeder durch Humor verklärten Darstellung zu erkennen; mögen zwar die weiblichen Autoren ausser Ch. Smith im allgemeinen eine etwas freundlichere, weichere Note anschlagen, wie es ihrer Natur entspricht, so zeigt sich doch in der Hauptsache ein grosser sittlicher Ernst, der jede frohere Auffassung entbehrt und bei Godwin und Holcroft bis zur Kälte führt. Man hat hier ganz den Eindruck, den Me. de Staël hatte bei dem Lesen von Rousseaus Werken, wenn sie in Beziehung auf den Ernst der Auffassung sagt: Rousseau était l'homme du monde le moins propre à écrire gaiement; tout le frappait profondement.

Es ist, wie schon bemerkt, auffallend, dass dem neuen starken Geiste, der doch alle diese Romane durchwehte, nicht auch

eine neue Form entstand, die sich auch in der Darstellung an die Vorbilder angelehnt hätte, die ihnen die Auffassung und den Geist lieferte. Rousseaus Beispiel, wie man Tendenz und Kunst vereinen kann, war doch vor aller Augen, aber gleichwohl wird die Tradition furchtsam gehütet und die Romanrequisiten, so gut es eben geht, mit dem neuen Geist behängt. Der einzige Weg, der offen blieb für die Unterbringung der besonderen Ideen, lag in der Auffassung des Stoffes. Entweder kann man den Stoff rein künstlerisch auffassen, und das ist bei einer derartig doktrinären Richtung ausgeschlossen; oder man betrachtet ihn als Mittel zum Ausdruck didaktischer Anschauungsweise und gewinnt so die Möglichkeit, alle Forderungen, die der Autor in seinem Roman unterbringen will, stark und doch als Ergebnis aus Handlung und Charakter hervortreten zu lassen; allerdings auf Kosten der künstlerischen Wirkung.

Die Auffassung nun, die von bewusster Didaxis erfüllt ist, ist im revolutionären Roman diktiert durch die philosophischen Ideen, zu denen sich die einzelnen Verfasser bekannten. Die didaktischen Möglichkeiten, die in so unbeschränkter Weise im Roman enthalten sind, werden in bestimmter Hinsicht ausgebeutet, wie die schon oben dargestellten Probleme beweisen. Am weitesten ist die Problemstellung bei Holcroft, wo sie sich auf fast alle Gebiete revolutionärer Kritik bezieht. In Anna St. Ives und Hugh Trevor finden wir Erörterungen über Politik, Eigentum, Gleichheit, Ehe, Vorurteil und hauptsächlich sociale Unterschiede; die tendenziösen Neigungen der übrigen Autoren beziehen sich nur auf besondere Gebiete revolutionärer Kritik; so werden behandelt: Politik und Gleichheit bei Bage und Charlotte Smith; Gesellschaftskritik und sociale Unterschiede bei Godwin, Bage und Mrs. Inchbald; Ehe bei Mrs. Opie und Krieg bei Charlotte Smith.

Die Behandlung dieser Fragen im Roman, die sich ganz mit den Problemen der Tagesphilosophie deckten, erfordert nun teilweise neue Personen, an denen die Wahrheit der zu zeigenden Grundsätze bewiesen wird. Der interessanteste Typus ist der neue Held, wie er gezeichnet ist in Frank Henley, Hugh Trevor und Hermsprong, teilweise dazugehörig ist Desmond, allerdings mehr in der alten Grandisonauffassung.

Wir haben gesehen, wie Holcroft seinen Helden auffasste als eine Abstraktion aller guten und edlen Eigenschaften, die man nur einer Romanfigur beilegen kann. So steht Frank Henley in Anna St. Ives vor uns, teilweise als eine Grandisonfigur voll vielredender Moral, ein Musterbild aller Tugenden. Aber keineswegs ist er ein Vertreter der landläufigen Moral, wie sie die Kinderstube und die Kirche predigt, sondern er trägt in seinem Innern alle Gesetze des sittlichen Handelns; künstliche Schranken, die der Entwicklung seines freien und natürlichen Menschentums im Wege stehen, überwindet er leicht kraft seiner nur durch vernünftige Erkenntnis geleiteten Grundsätze. Jeder Anfechtung durch das Böse widersteht er ohne Kampf, da er durch die Vernunft alle sittlichen Zusammenhänge des menschlichen Daseins kennt. Schon wie er durchs Leben geht, ist ein Beweis für die Kraft des Guten in der Welt. Was nun aber zu seiner Vollkommenheit beherrschend hinzutritt, das ist sein starkes socialkritisches Empfinden. Hier betritt er das Gebiet des Gesellschaftsfeindes, der in allen socialen Unterschieden nur Betrug und Anmassung sieht, und auf diesem Wege liegt seine Aufgabe. Er will der Menschheit durch sein von Vernunft und natürlichem Empfinden geleitetes Handeln den Weg zu reineren Gesellschaftsformen weisen, in denen alle Mängel einer verirrten Zivilisation ausgeglichen sind. Es liegt auf der Hand, wie viel von Rousseaus Kulturverdammnis hierin ausgedrückt ist. In allem gleicht der Held des revolutionären Romans, wie ihn Holcroft und Bage zeichnen, dem natürlichen Menschen Rousseaus. Mag die Auffassung vom Naturzustand als Ideal unschuldigen und reinen Menschentums in der englischen Romankunst vorher schon bestanden haben — so z. B. bei Mrs. Behns Oroonoko 1698 — die darin liegende geheime Kritik an den Verhältnissen, wie sie unter dem Zwang der verderblichen Zivilisation geschaffen waren, übte Rousseau zuerst und offenbarte sie mit aller nur ihm verliehenen Eindringlichkeit; von ihm aus fand sie Eingang in den englischen Roman und trug dort zur Schöpfung von philosophierenden, individuellen Charakteren bei, die in Julie und St. Preux ihre Anlehnung suchten, aber noch mit viel stärker entwickeltem revolutionärem Empfinden.

Stehen nun diese Personen von der Art Frank Henleys und Hermsprongs vor uns als Apostel einer neuen Menschheitslehre

und Gesellschaftsform, so wird in ähnlicher Weise und mit derselben Tendenz das Beispiel der Verwirklichung jener erstrebenswerten Gesellschaftszustände gezeigt in der Schilderung des Lebens der einfachen Naturmenschen, die den Zusammenhang mit mit der Natur noch nicht verloren haben. Frank Henley zeigt Sehnsucht nach einer Gesellschaft von Wilden Amerikas, wo es keine Fehler gibt und das Gefühl für Wahrheit lebendig ist. Hermsprong ist unter den Wilden der amerikanischen Wälder aufgewachsen und verlangt ewig nach den glücklichen Tagen in der Gesellschaft des freien und gesunden Volkes. Orlando Somerive in Old Manor House hat unter den Indianern die idealen Daseinsformen gefunden. Mr. Davies in Barham Downs erkennt unter den einfachen, unverdorbenen Landbewohnern des pays de Vauds denselben Idealzustand, der durch das vorbildliche Leben von Julie Wolmar noch besonders geheiligt erscheint. Auch in Mrs. Inchbalds Nature and Art haben wir eine indirekte Verherrlichung jenes Naturzustandes, wie er auf der westindischen Insel herrscht, auf der der jüngere Henry Norwynne aufwächst. Ist er doch sein Leben lang geleitet von den guten und natürlichen Grundsätzen, die er unter den Eingeborenen jener Insel angenommen hat. Auch hierin ist die von Rousseau herstammende Auffassung vom Naturzustand nicht zu verkennen.

Aber nicht nur das Denken ist nach einer bestimmten Seite hingelenkt, sondern auch das Fühlen. Die Neigung zur sentimentalen Betrachtung spielte ja seit Richardson eine grosse Rolle im Seelenleben der Romanpersonen, und vollends seit Sterne und Mackenzie war die sentimentale Erzählung eine Gattung für sich geworden. Man arbeitete mit sentimentalen Wirkungen, man wollte um jeden Preis rühren und in Stimmungen schwelgen, dazu kam eine gewisse Mischung von Pathos, die die rührselige Wirkung auf den Leser noch erhöhte. Bis dahin war das Gefühl um des Gefühles Willen gepflegt worden. Nun, in der Auffassung Rousseaus, wurde das Gefühl um eines Zweckes willen geschildert. Gerade wie auf anderem Gebiet in anderem Sinne der Begriff des Naturgemässen eine Kritik des Kulturgemässen in sich birgt, so wird das natürliche Gefühl zu einer triumphierenden Macht allen künstlich geschaffenen Vorschriften gegenüber, mit denen eine kühle Zeit alle Seelenäusserungen hatte regulieren wollen. Ist nun auch in

dem englischen Prosaroman das rein Gefühlsmässige, Instinktive, das sich gegen den Intellektualismus wendet, noch nicht zum Verständnis gekommen, so liegt doch in der Absage alles konventionellen Empfindens eine beträchtliche Aeusserung des natürlichen Fühlens, sei es, dass es mit einer moralischen oder sozialen Kritik Hand in Hand geht.

Das ganze Denken trägt deutlich Spuren eines ethischen Empfindens an sich, wie es gerade nach dieser einen Seite hin aus dem beherrschenden Gefühl für das Natürliche sich entwickelte. Die Universalität des Rousseauschen Natur- und Natürlichkeitsbegriffes war nun zwar der revolutionären Romanschule noch nicht in seiner ganzen Tragweite aufgegangen. Sie entnahm daraus die eine Seite vom inneren Wert des Menschen, beleuchtete sie vom ethisch-sozialen Standpunkt aus und gewann so den Blick für die Konflikte, die für den Menschen aus seiner Naturentfremdung entstehen. Suchten sie die Lösung dafür in Rousseauschem Sinne durch eine Angleichung an einen natürlichen idealen Gesellschaftszustand, so verkannten sie noch die andere Lösung, die Rousseau besonders für das Einzelindividuum betont hatte, nämlich eine Annäherung an die natürliche Umwelt, um durch die helfende Kraft der sichtbaren Natur aus dem Konflikt herauszukommen. Für die Menschen um Godwin hatte dieser Gedanke noch keinen Wert, er bedurfte erst der dichterisch-künstlerischen Durchdringung eines Wordsworth und Shelley, um auch in England ganz verstanden zu werden. Für die Romanautoren war der Begriff des Natürlichen erschöpft mit dem Verlangen nach einem Naturrecht, das, dem positiven Recht entgegengesetzt, gegen Bestehendes revolutionär sein musste.

Ausser Charlotte Smith trägt keiner der Autoren, wie oben ausgeführt, Spuren jenes Naturerfassens im engeren Sinne, wie es dann auch in der Darstellung und Schilderung des landschaftlichen Milieus bei ihr sich ausprägt. Sind die andern nur Erben des Rousseauschen Geistes ohne Einwirkung seiner neuen Formgebung, so darf von Charlotte Smith der Anspruch erhoben werden, auch den poetischen Stil Rousseaus bis zu einem gewissen Grade künstlerisch erfasst zu haben und so näher am Wege zu den Romantikern zu stehen. Da das Naturgefühl Rousseaus nun einen so starken Anteil hat an der Gestaltung des poetischen Stils und der

Diktion und eine ungeahnte Leidenschaft der Sprache bewirkt, so ist dieser Stil, dessen bestimmende Elemente von den englischen Romanautoren nicht erkannt wurden, ohne Nachwirkung im englischen Prosaroman unserer Periode geblieben.

So zeigt sich also, dass der Roman nur im Geiste, aber kaum in der Form von Rousseaus Schriften geschaffen wurde. Sei es nun, dass die Autoren unter direkter Beeinflussung von Rousseaus Schriften standen, wie es ja bei fast allen durch eigene Kenntnis seiner Werke möglich war, oder sei es, dass sie ihn durch Vermittlung anderer und namentlich als stärkste Kraft im Zeitgeist auf sich wirken liessen, immer tritt in ihren Werken hervor, was sie dem Denken und Empfinden des Genfer Philosophen verdanken. Das Streben nach einem einfachen und natürlichen Dasein mit vollem Ausleben der Instinkte und ungehinderter Entwicklung aller guten Eigenschaften auf der Basis der Gleichheit und Freiheit, das sind die Programmforderungen der revolutionären Autoren. Und das ist auch das wahre Ideal Rousseaus, der im Innersten sich sehnt nach dem Leben des natürlichen, primitiven Menschen mit aller ausgleichenden Unabhängigkeit der gesellschaftlichen Existenz. So spricht der Geist Rousseaus aus den Schriften vom ersten Discours bis zur Nouvelle Heloise und zum Emile, welch letztere Werke zu den meist gelesensten und eindrucksvollsten auf englischem Boden gehörten. Von dem mehr autoritären Contrat Social ist nicht viel die Rede im revolutionären Roman; zwar der Gedanke des Naturrechts, nicht aber des Vertrages und der Volkssouveränität ist von dem Kreise Godwins aufgenommen worden. Wir sahen ja, wie da die revolutionären Romanautoren auf den Schultern Condorcets stehend über Rousseau hinausgingen, und zwei von ihnen, Holcroft und Godwin, für die Unterdrückung jeder Art von konventionellem Gesetz eintraten.

Von ihnen allen wurde Rousseau noch nicht als Philosoph und Künstler aufgefasst, sondern nur als Philosoph, dessen Lehren durch die Tatsachen der französischen Revolution, wie sie zu Beginn sich zeigte, ihre sieghafte Kraft zu beweisen schienen.

VI. KAPITEL.

Nach der Betrachtung der kompositionellen Elemente und des Geistes des doktrinären Romanes ist die Frage von Interesse, welche Aufnahme er beim Publikum findet, welche Wirkungen von ihm auf seine Zeit ausgehen. Wir sahen, in welcher Weise das revolutionäre Empfinden in England durch eine kritische Philosophie, durch eine wachsende demokratische Auffassungsweise in politischen und socialen Verhältnissen genährt wurde; aber man darf doch nicht übersehen, dass das nur ein Teil des weit verzweigten Geisteslebens in der damaligen englischen Nation war. Im Grunde war die grosse Masse der bürgerlichen Stände, wie auch des Adels sehr wohl zufrieden mit dem Stand der englischen Verhältnisse, wie sie durch die glückliche Politik von Pitt in freien und doch nationalen Bahnen gelenkt wurden. Somit hatte ein nach Reformen und gar gewaltsamen Aenderungen verlangendes Dogma von vornherein mit dem Widerstand der trägen Massen zu rechnen, die in nichts sich nach einer Veränderung sehnten. Welche Ideen wären im Stande, ein Volk in seinen Tiefen zu erschüttern, wenn diese Ideen nicht Wiederhall im Innersten weiter Kreise des Volkes finden?

So war die neue Philosophie dazu verdammt, eine Philosophie der Wenigen zu bleiben, die sich aber bald die Verdächtigung und den Hass der Vielen zuziehen sollte, sobald die Lehrsätze dieses revolutionären Dogmas, wie es sich in seinen praktischen Wirkungen im Frankreich der Revolution zeigte, in ihrem wahren sittlichen Wert erkannt wurden. Die revolutionären Sympathien der englischen Demokraten, die von Macaulay als „eine verächtliche Partei ohne Waffen, ohne Geld, ohne Organisation und ohne Führer“ charakterisiert wird, brachte diese in den Schein des Verrätertums und führte zu solchen Prozessen wegen Hochverrats, worin wir zum Beispiel Holcroft verwickelt sahen. Man glaubte, sich öffentlich gegen alle französischen Einflüsse schützen zu müssen, und die Gründung der antijakobinischen Vereine hatte die Aufgabe, alle mit Frankreich sympathisierenden Bestrebungen zu unterdrücken.

Von der Ablehnung einer für englische Verhältnisse nicht gerechtfertigten politischen Bewegung war man weitergegangen

bis zur Reaktion dagegen und schliesslich zur offenen Bekämpfung mit Waffengewalt. Diese Zurückweisung durch die Tat ging Hand in Hand mit der Zurückweisung im Geiste. Alles abstrakte Denken, sowie es politischen Charakter trug, wurde verworfen. Man wollte nichts mehr von der Philosophie Rousseaus, Holbachs, Condorcets, Paines usw. wissen, deren Theorien man für die Ungeheuerlichkeiten der Revolution verantwortlich machte. Besonders Rousseaus Socialphilosophie war nach den Vorgängen des Terrorismus unmöglich geworden. Dazu hatten auch Kritiker, wie Burke vor allem, das nationale Empfinden gegen Rousseaus Ideen wachgerufen. Allerdings die rein literarischen Werke Rousseaus wurden noch lange gelesen und feierten ja in Shelleys und Byrons Rousseauschwärmerei noch einmal eine Auferstehung. Aber im allgemeinen war Rousseaus Stellung von 1800 ab sehr erschüttert, und das 19. Jahrhundert liess ihn in England vollends fast ganz in Vergessenheit geraten, soweit nicht einzelne Bekenner sich fanden, die ihn neu entdeckten und auf sich wirken liessen (G. Elliot, Ruskin).

Vom gleichen vernichtenden Schicksal wurden Godwins Ideen getroffen, und seinem revolutionären Individualismus war von vornherein der Boden für ein Gedeihen im sozialen Leben und in der Politik entzogen; seinem ganzen Charakter nach war dieser Philosoph nicht geeignet, auf weite Kreise zu wirken.

Und nun denke man sich in diesen Geist hinein den revolutionären Roman gestellt! Er musste den Todeskeim schon beim Entstehen in sich tragen. Es war ja nicht der Roman, der sich, im Empfinden einer weiten Volksklasse seine Quelle suchend, durch die Leidenschaft und Kunst eines genialen Schöpfers zu einer Offenbarung sich verdichtet hatte, sondern von Geistern zweiten Ranges genährt, in eine verbrauchte Form gebracht, war er für eine verhältnismässige Minderheit im Volkskörper geschrieben, und teilte beim weiteren Publikum durch den Radikalismus seiner Aeusserungen das Schicksal des Geistes selbst, dem er sich als Träger zur Verfügung gestellt hatte.

Wie die Aufnahme des doktrinären Romans bei den Zeitgenossen war, zeigt treffend die allerdings sehr scharfe Kritik von Mathias (Th. J. Mathias, the Pursuits of Literature, a satirical poem in 4 dialogues with notes. 16th edit. London, Becket and Porter

1812.), einem begeisterten Anhänger von Burke, wobei er namentlich über Godwin, den „philosophe fripier", herfällt, dessen contemptible nonsense - - - watered with blood from the guillotine ihn mit Verachtung erfüllt. Ueber Caleb Williams heisst es an einer Stelle:

Godwin's dry page no statesman ever believed
Though fiction aids what sophistry conceived:
Genius may droop o'er Falkland's funeral cry;
No patriot weeps when gifted villains die.

So war dem revolutionären Roman keine lange Lebensdauer gegönnt. Mit dem Abflauen des politischen Interessens, das von 1800 ab einsetzt, fanden schliesslich die radikalen politischen Thesen gar kein Gehör mehr, und so blieb auch der Roman ohne Nachfolger auf dem revolutionären Gebiet. Und wenn gleichwohl einige Werke lesbar und populär blieben, so geschah es trotz des revolutionären Gehaltes, der in ruhigeren politischen Zeiten nicht mehr als solcher empfunden wurde und so den reineren Geschmack an der künstlerischen Seite dieser Romane aufkommen liess. In diesem Sinne ist Caleb Williams das erfolgreichste Produkt der revolutionären Schule eben durch die psychologische, interessante Schilderung. Dieses Buch, sowie Mrs. Inchbalds Nature and Art und Simple Story sind wohl auch die einzigen Werke, die in unseren Tagen wieder neu herausgegeben werden.

Wenn wir den Geist, aus dem der revolutionäre Roman entstanden ist, seinem innersten Wesen nach und in dem Strome der ganzen geistigen Entwicklung jener Zeit erfassen, so sehen wir uns der beginnenden Romantik gegenüber. Welche kritische Analyse der Romantik man auch anstellen will, so ist als sicher festzuhalten, dass sie nicht bloss künstlerisch erfasst werden darf; gerade seit sie — wenigstens auf englischem Boden — von Frankreich her beeinflusst wurde, hatte sie eine ethische Erweiterung erfahren; mag auch eine didaktische Betrachtungsweise der Romantik scheinbar fernliegen, so enthält sie doch latente Werte, die sich leicht nach der kritischen Seite hin ausbauen liessen. Wie leicht ist dieser Schritt getan von der Sehnsucht nach einem idealen, zu der Verwerfung eines tatsächlichen Daseinszustandes. So besehen wird die romantische Bewegung zu einer Kritik des Lebens an sich, und da es sich um die freie Entwicklung des Menschen handelte, dessen Hemmungen von den Gesellschaftszuständen verur-

sacht wurden, so lag es nahe, unter Beseitigung der Hemmungen zu jenem erstrebten Zustand zu gelangen. Sah man die Hindernisse rein auf dem Gebiet der kulturellen Verhältnisse, so war man auf dem Standpunkt angelangt, den der revolutionäre Roman einnahm.

Auch hier haben wir denselben Drang zur Natur, der für die ganze Romantik gilt, und haben ihn unter der Betonung eines stark ethischen Empfindens, das der Tatsachenwelt gegenüber sich mit radikaler Kritik vereinigt.

Wie echt romantisch der Geist anmutete, von dem die revolutionären Romanautoren beseelt waren, das erkennen wir aus dem Einfluss, den Godwins Philosophie auf einige der eigentlichen Romantiker haben konnte. Wordsworth und vor allem Shelley standen ja lange Zeit für einen grossen Teil ihres Schaffens unter Godwins Eindruck. Wohl wurde von Godwin und von seinem Kreise die Romantik noch zuviel mit der Vernunft erfasst und entbehrte noch des Gefühls, aber die Theorie war bei den früheren, wie bei den späteren Bekennern des romantischen Geistes die gleiche, und somit dürfen wir mit Recht den revolutionären Roman als die Prosaliteratur der Romantik bezeichnen. Die Berufung auf Rousseau, den Schöpfer der Romantik, beweist ja auch die Zugehörigkeit des Romans zu jener grossen Geistesbewegung, die alles Denken und Fühlen jener Zeit beherrschte.

In gewisser Hinsicht weist der revolutionäre Roman, wenigstens bei einigen seiner Vertreter, noch über die Romantik hinaus. Am Eingang dieser Untersuchung wurde die Behauptung aufgestellt, dass in England im Ausgang des 18. Jahrhunderts eine ausserordentliche Erstarkung socialer Interessen vor sich ging. In der Poesie war dieses Interesse am frühesten erwacht. In der Prosaliteratur hatten schon seit Defoe philanthropische Absichten Ausdruck gefunden und hätten vollends im Roman mit der sozialen Tendenz noch mehr betont werden können. Doch zeigt sich der Roman des Godwin'schen Kreises weder für die philanthropische, noch für die eigentliche sociale Seite im modernen Sinne besonders geeignet. Sociale Fragen werden im allgemeinen ziemlich im Hintergrund gehalten — auch hierin wieder die Aehnlichkeit mit Rousseau — wie auch die Erkenntnis vom Wert des socialen Bewusstseins aus Mangel an historischem Verständnis fehlt. Die

allzu abstrakte Auffassung, die mit den tatsächlichen Verhältnissen wenig in Fühlung stand, war ein Hinderniss für die rein soziale Entwicklung. Man begnügte sich meist mit der sozialen Kritik, ohne einen Weg angeben zu können, der zu Lösungen in praktischer Art führte. In dem hohen Menschentum, wie es Holcroft und Bage annehmen, ist für das Wohl des einzelnen, auf dem Boden der Wirklichkeit stehenden Menschen nichts gewonnen. Gerade in der abstrakten Verallgemeinerung liegt der Unterschied zwischen revolutionärem und sozialem Roman; wie der Sozialismus des 18. Jahrhunderts sich nur als ein metaphysischer äussert, so existiert auch ein socialer Roman, wie ihn das 19. Jahrhundert kennt, noch nicht.

Hiervon sind nur zwei Romane auszunehmen, die schon eine Entwicklung des socialen Romans im 19. Jahrhundert vorbereiten. Es sind dies Godwins Caleb Williams und Mrs. Inchbalds Nature and Art. Schon dass Godwin einen armen Mann aus dem Volk zum Helden nimmt, der von dem Höherstehenden vernichtet wird, und dass Mrs. Inchbald gleich eine ganze Familie des armen Standes in socialen Gegensatz zu einer reichen Familie stellt, beweist, wie scharf die sociale Seite erkannt war. Beiden ist es darum zu tun, zu zeigen, welches Elend aus den socialen Dissonanzen für die Gesellschaft hervorgeht, aber sie wollen nicht blos zeigen und beweisen, sondern auch helfen, das Elend und die Ungerechtigkeit zu mildern, es überhaupt aufzuheben, wenn es geht. Mrs. Inchbald verlangt dazu, dass die reicheren Mittel der höheren Stände die Bedrängnis der Armen erleichtern soll. Sie bewegt sich so mit ihren Reformvorschlägen in einer erreichbaren Wirklichkeit. Godwin, als eine Art Kathedersocialist, sieht nur eine Lösung des socialen Problems und das ist die vollständige Neuordnung der socialen Verhältnisse auf Grund des Geistes in Political Justice; er verrät also hierin weniger Wirklichkeitssinn als Mrs. Inchbald, die sich jeder radikalen Tendenz enthält.

So steht Mrs. Inchbald mit ihrem ganz modernen socialen Empfinden näher an der Grenze des eigentlichen socialen Romans des 19. Jahrhunderts. Was sie und Godwin von diesem Roman trennt, ist die Unterbrechung, die die literarische Entwicklung des socialen Romanes erleidet durch die völlig unsozialen Romane Scotts, der alles literarische Interesse für den

historischen Roman in Anspruch nimmt. Er, der in einer Persönlichkeit wie Rousseau nur einen „Franzosen von schlechtem Ruf" sah, nimmt in der Literatur die Stellung gegen alles Radikale und Liberale ein, wie es die konservativen Kreise in der Philosophie und Politik taten. So blieb der Roman für das Gebiet der philanthropischen und socialen Probleme gesperrt bis fast zu Scotts Tod. Erst 1830 wagt Bulwer in seinem Paul Clifford die Anknüpfung an den so rasch verblühten sozialen Roman vom Ende des vergangenen Jahrhunderts, und es ist interessant, dass ihm die lebendige Tradition in der Person Godwins noch zur Seite stand. So feierte unter Godwins Einfluss die ganze soziale Theorie à la Rousseau, an der Godwin sein Leben lang festhielt, nocheinmal im 19. Jahrhundert ihre Auferstehung.

Der neue sociale Roman, der nun bald in Dickens seine Vollendung erleben sollte, war so eine organische Weiterentwicklung aus dem revolutionär-socialen Roman vom Ende des 18. Jahrhunderts.

NAMENSVERZEICHNIS.

J. Austen 41.

Bage 12, 13, 24, 30 f., 47, 48, 56.
Mrs. Behn 48.
Me. de Boufflers 9.
Browne 2.
Bulwer 57.
Burke 4, 36.
Miss Burney 41.
Byron 8, 10, 53.

Coleridge 5, 8.
Condorcet 2, 5, 51, 53, 54.

Dr. Darwin 31.
Day 8.
Defoe 1, 46.
Dickens 57.

Elliot 10, 11, 53.

Fielding 46.

Godwin 4, 5, 12, 13, 19, 21, 22, 23, 24 f., 31, 32, 34, 39, 40, 42, 43, 45, 46, 47, 50, 51, 53, 55-57.
Goethe 7.

Hegel 9.
Helvetius 24.
Herder 7.
Holbach 31, 53.
Holcroft 12, 13 f., 25, 30, 33, 34, 39, 40, 43, 45, 46-48, 51, 52, 56.
Hume 9, 10.

Inchbald 12, 13, 35, 39 f., 42, 47, 49, 54, 56.

Kant 7.
Kemble 14.
Klopstock 15.

Lessing 7.
Locke 2, 4.

Macaulay 52.
Mackenzie 49.
Mathias 53.

Newton 4.

A. Opie 12, 13, 35, 41 f.
J. Opie 41.

Paine 3.
Pitt 52.
Price 3, 8.
Priestley 3.

Radcliffe 38.
Richardson 16, 34, 46, 49.
Rousseau 6 f., 11, 14, 21-25, 27-29, 31, 32, 34, 38, 39, 41, 43, 44, 46-51, 53, 55, 57.
Ruskin 53.

Schiller 7.
Scott 34, 38, 56.
Shelley 5, 8, 10, 38, 50, 53, 55.
Mrs. Shelley 21.
Ch. Smith 12, 13, 35 f., 40, 46, 47, 50.
Southey 5.
Sterne 49.

Voltaire 14.
Voss 15.

Wollstonecraft 42, 43.
Wordsworth 5, 8, 38, 50, 55.